

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Birgit Aschmann / Heinz-Gerhard Justenhoven (eds.), *Dès le début*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Hinkel, Sascha, Elisabeth-Marie Richter, Hubert Wolf

Die Korrespondenz zwischen Nuntius Pacelli und Staatssekretär Gasparri zur Friedensinitiative Benedikts XV.

in: Birgit Aschmann / Heinz-Gerhard Justenhoven (eds.), *Dès le début*. Die Friedensnote Papst Benedikts XV. von 1917, pp. 287–367

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2019

URL: https://doi.org/10.30965/9783657702725_013

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Ferdinand Schöningh:

<https://www.schoeningh.de/page/open-access>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Birgit Aschmann / Heinz-Gerhard Justenhoven (Hrsg.), *Dès le début* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Hinkel, Sascha, Elisabeth-Marie Richter, Hubert Wolf

Die Korrespondenz zwischen Nuntius Pacelli und Staatssekretär Gasparri zur Friedensinitiative Benedikts XV.

in: Birgit Aschmann / Heinz-Gerhard Justenhoven (Hrsg.), *Dès le début*. Die Friedensnote Papst Benedikts XV. von 1917, S. 287–367

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2019

URL: https://doi.org/10.30965/9783657702725_013

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Ferdinand Schöningh

publiziert: <https://www.schoeningh.de/page/open-access>

Ihr IxTheo-Team

Sascha Hinkel / Elisabeth-Marie Richter / Hubert Wolf, Die Korrespondenz zwischen Nuntius Pacelli und Staatssekretär Gasparri zur Friedensinitiative Benedikts XV., in: Birgit Aschmann / Heinz-Gerhard Justenhoven (Hg.), *Dès le début. Die Friedensnote Papst Benedikts XV. von 1917*, Paderborn 2019, S. 287-367.

Die Korrespondenz zwischen Nuntius Pacelli und Staatssekretär Gasparri zur Friedensinitiative Benedikts XV.

Sascha Hinkel, Elisabeth-Marie Richter, Hubert Wolf

Als Wolfgang Steglich 1970 seine mustergültige Edition zum „Friedensappell Papst Benedikts XV.“¹ vorlegte, waren die vatikanischen Akten zum Pontifikat des „Friedenspapstes“ noch lange nicht konsultierbar. Daher konnte Steglich die römische Überlieferung schlichtweg nicht berücksichtigen. Erst über drei Jahrzehnte später, 2003 beziehungsweise 2006, wurden die entsprechenden Bestände der Forschung zugänglich, vor allem die Akten der Münchener und Berliner Nuntiatur sowie die Gegenüberlieferung des päpstlichen Staatssekretariates. Die Tätigkeit des Hauptakteurs der päpstlichen Friedensinitiative in Deutschland, Nuntius Eugenio Pacelli, sowie die internen Diskussionen zwischen Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri und Papst Benedikt XV. werden damit erstmals in allen Einzelheiten historisch rekonstruierbar.

Pacelli schrieb Tag für Tag, manchmal sogar mehrmals täglich, aus München und Berlin nach Rom. Für seine Zeit als Nuntius in Bayern (1917–1925) und Nuntius beim Deutschen Reich (1920–1929) liegen im Vatikanischen Geheimarchiv (ASV), im Archiv des Staatssekretariates (S.RR.SS.) und in weiteren Kongregationsarchiven circa 6 000 Nuntiaturberichte in Entwurf und Ausfertigung, zum Teil mit ausführlichen Anlagen. Und Gasparri, der im Staatssekretariat alles koordinierte und die Direktiven des Papstes umzusetzen hatte, schrieb seinem „besten Pferd im Stall“ fast genauso oft zurück, weshalb sich über 4 000 Weisungen erhalten haben. Alle nachweisbaren Dokumente werden am Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Rahmen des DFG-Langzeitprojekts „Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte von Eugenio Pacelli

¹ *Wolfgang Steglich* (Hrsg.), *Der Friedensappell Papst Benedikts XV. vom 1. August 1917 an die Mittelmächte. Diplomatische Aktenstücke des deutschen Auswärtigen Amtes, des Bayerischen Staatsministeriums des Äußern, des Österreichisch-Ungarischen Ministeriums des Äußern und des Britischen Auswärtigen Amtes aus den Jahren 1915–1922*. Wiesbaden 1970.

(1917–1929)“ in Zusammenarbeit mit dem Vatikanischen Geheimarchiv und dem Deutschen Historischen Institut Rom erfasst, kritisch ediert, kommentiert und ausgewertet.

Der einhundertste Jahrestag des Friedensappells Benedikts XV. am 1. August 2017 bietet den idealen Anlass, die zentralen Dokumente aus den vatikanischen Archiven erstmals in deutscher Übersetzung vorzulegen. Da die italienischen Originaltexte mit textkritischem Apparat, textgenetischer Darstellung, ausgiebigen biografischen und sachlichen Kommentaren sowie einem deutschen Regest leicht unter www.pacelli-edition.de aufrufbar sind, werden hier die übersetzten Quellen in chronologischer Reihenfolge ohne weitere Erläuterungen abgedruckt.² Die Zählung der Dokumente richtet sich nach der Dokumentnummer der Online-Edition, um ein schnelles Auffinden des Originaltextes zu ermöglichen. Jedem Dokument vorangestellt werden Angaben zum Typ des Dokuments, zum jeweiligen Absender und Empfänger, zu Ort und Datum, Protokollnummer und Archivsignatur.

Die ausgewählten 41 Dokumente stammen aus den Jahren 1917 bis 1922.³ Einige von ihnen wurden bereits 1992 von Emma Fattorini⁴ und 2004 von Nathalie Renoton-Beine⁵ in ihren Monografien benutzt. Für eine Ringvorlesung des Münsteraner Exzellenzclusters „Religion und Politik“ zum Thema „Friedensstifter“ konnte im Jahr 2010 auf Basis der Pacelli-Edition eine erste umfassende Auswertung

² In den Texten vorkommende Abkürzungen wurden stillschweigend aufgelöst und alle Zitate der gültigen Rechtschreibung angepasst. Hervorhebungen im Original werden kursiv gesetzt; die Seitenwechsel durch eckige Klammern im Fließtext vermerkt. Dokumente, auf die Bezug genommen wird, die aber nicht aufgenommen wurden, werden über eine Fußnote nachgewiesen. Sofern Angaben rekonstruiert (wie z.B. häufig die Protokollnummer) und vergessene Wörter ergänzt wurden, werden diese in eckige Klammern gesetzt. Nachträgliche Einfügungen, Bemerkungen der Dechiffrierer und Korrekturen von Chiffrierungsfehlern werden nur notiert, wenn diese von inhaltlicher Relevanz sind.

³ Es war leider nicht möglich, weitere interessante Dokumente aus den folgenden Jahren, in denen es vor allem um den Parlamentarischen Untersuchungsausschuss für die Schuldfragen des Ersten Weltkrieges und den Prozess zwischen dem katholischen Publizisten und Papsthistoriker Friedrich Georg Ritter von Lama gegen den ehemaligen Reichskanzler Georg Michaelis geht, aufzunehmen. Von Relevanz für die Bewertung der Vorgänge sind die Nummern 178 (10.04.1924), 8807 (11.03.1924), 3100 (23.09.1925), 4110 (11.10.1925), 15466 (17.10.1925), 10803 (19.11.1925), 4111 (22.01.1926), 4112 (19.12.1926), 17476 (05.01.1927), 17477 (08.01.1927), 16398 (12.01.1927), 4113 (23.02.1927), 17478 (04.03.1927), 4114 (23.03.1927).

⁴ Vgl. *Emma Fattorini*, *Germania e Santa Sede. Le nunziature di Pacelli fra la Grande guerra e la Repubblica di Weimar*. Bologna 1992.

⁵ Vgl. *Nathalie Renoton-Beine*, *La colombe et les tranchées. Benoit XV et les tentatives de paix durant la Grande Guerre*. Paris 2004.

vorgelegt werden, auf die hier grundsätzlich verwiesen sei.⁶ Gleiches gilt für die Dokumentation des Abends in der Katholischen Akademie München anlässlich des Jahrestags der Friedensinitiative.⁷

Der hier vorliegende Band würdigt nun die die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der Friedensinitiative in umfassender Weise und bietet damit einen hervorragenden Rahmen, um eine deutsche Übersetzung der einschlägigen vatikanischen Quellen vorzulegen. Diese Erweiterung der Faktenbasis ermöglicht hoffentlich weitere wissenschaftliche Untersuchungen und praktische „Anwendungen“ in Studium und Unterricht.⁸ Denn auch hier gilt der alte Satz aus der Kanonistik: „Contra factum non valet argumentum.“

⁶ Vgl. *Hubert Wolf*, Der Papst als Mediator? Die Friedensinitiative Benedikts XV. von 1917 und Nuntius Pacelli, in: Gerd Althoff (Hrsg.), *Frieden stiften. Vermittlung und Konfliktlösung vom Mittelalter bis heute*. Darmstadt 2011, 167–220. Vgl. auch *Hubert Wolf/Holger Arning*, Ruhe in Frieden, Gerechter Krieg! Wie die Päpste zu Friedensmahnern wurden, in: *Frieden wie im Himmel so auf Erden*, hrsg. vom Bistum Münster und bearb. von Thomas Flammer, Thomas Fusenig und Viktoria Weinebeck. Dresden 2018, 57–71.

⁷ Vgl. Wider das „sinnlose Schlachten“. Die Friedensinitiative Benedikts XV. und der Münchner Nuntius Eugenio Pacelli. Lesung und Diskussion in der Katholischen Akademie München am 12. September 2017 mit Rudolf Guckelsberger (Sprecher), Dr. Sascha Hinkel und Prof. Dr. Hubert Wolf, in: zur debatte Mai 2018. Vgl. auch den Mitschnitt der Veranstaltung unter URL: <<http://www.pacelli-edition.de/aktuelles.html>> (Datum 12.06.2018).

⁸ Im Rahmen von Seminarübungen an der Universität und Kooperationen mit Grund- und Leistungskursen in Geschichte beziehungsweise Religion an Münsteraner Gymnasien wurde immer wieder die Notwendigkeit einer Übersetzung der zentralen Dokumente deutlich.

I. Dokument Nr. 4491

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 6. Juni 1917

Protokollnummer 130

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 93r

[Kein Betreff]

Abgeordneter Erzberger verkündete mir geplante Reise Köln, Berlin, sagte mir, er wisse sicher, dass Kaiser meinen Besuch und päpstliches Schreiben, das ich ihm überreichen soll, willkommen heißen würde, in dem auf die Friedensbemühungen eingegangen wird, die Heiliger Vater gemacht hat und machen wird. Detailliertere Mitteilungen des Heiligen Vaters könnte ich ihm mündlich mitteilen.

Bitte Eure Hochwürdigste Eminenz um Anweisungen.

Pacelli

II. Dokument Nr. 362

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 10. Juni 1917

Protokollnummer 169

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 96r–98v

Politische Informationen

Hochwürdigste Eminenz,

ich komme der Pflicht nach, Eurer Ehrwürdigsten Eminenz die Informationen zukommen zu lassen, die ich in diesen Tagen aus verschiedenen, recht zuverlässigen Quellen zur derzeitigen politischen Lage gewinnen konnte.

Um mit Russland anzufangen, herrsche dort – diesen Nachrichten zufolge – vollständige Anarchie. Jede Statthalterei, jeder Bezirk, jede Gemeinde tue das, was ihr gefalle: Eine zentrale Regierung, die das Land lenken könnte, gebe es dort nicht. Es soll aber dem Großteil der Kommandanten gelingen sein, an der Front für strengste Disziplin zu sorgen. Die Zahl der russischen Deserteure, die zum deutschen Heer überlaufen, sinke; die Zahl der ins Innere Russlands Desertierenden sei im Gegensatz dazu jedoch außergewöhnlich stark gestiegen. Dies erkläre sich dadurch, dass die russische Armee fast

ausschließlich aus Bauern bestehe, die befürchteten, dass sie zu spät zur Verteilung des Landes kommen, wenn sie weiterhin an der Front blieben. Gutschkow, der die Deserteure an die Front habe zurückbringen wollen und unter Androhung schwerer Strafen den 15. Mai als spätestes Datum für die [96v] Rückkehr in die Reihen festgelegt habe, habe das diametral entgegengesetzte Ergebnis erzielt. Die Zahl der Deserteure sei enorm gestiegen und dies habe Gutschkow einen Grund gegeben, um zurückzutreten. Jedwede Offensive Russlands, die irgendwie von Bedeutung sein könnte, hält man hier in diesem Jahr für ausgeschlossen. Die Angriffe der Artillerie müssten der Tatsache zugeschrieben werden, dass diese unter der Leitung englischer, französischer und japanischer Offiziere steht. Laut selbigen Informationen werde Russland bald vom Schreckgespenst des Hungers bedroht werden. Die Lebensmittelvorräte der Militärverwaltung seien bereits an die lärmende Stadtbevölkerung verteilt worden. Man habe ausreichend Getreide auf dem Land, doch die Bauern weigerten sich, es auszugeben, da sie kein Vertrauen mehr in die immer schwankende und ständig wechselnde Regierung hätten. In Südrussland gingen die Bauern selbst zur Verteilung des Landes über. Viele Ländereien reicher Besitzer seien, weil sie nicht verteilt werden konnten, unverzüglich in Brand gesetzt worden. Die Arbeiter aus den Städten seien mit der Achtstundenwoche nicht zufrieden; sie wollten nur vier Stunden arbeiten und forderten 97 Prozent Gewinnbeteiligung. In einer Gummifabrik in Petersburg hätten die Arbeiter gefordert, dass die kürzlich erhaltene Lohnerhöhung [97r] rückwirkend in Kraft treten sollte. Sie hätten geschätzt, dass ihnen 15 Millionen Rubel zustünden, und als sie gegangen seien, um ihre Beschwerden schriftlich vorzulegen, hätten sie große Säcke mitgenommen, in die sie das Geld hätten füllen wollen!

Überdies glauben viele, dass in Russland bald ein ausschließlich sozialistisches Kabinett gebildet werden würde, auf das dann ein Diktator folgen werde. Dass die Romanows auf den Thron zurückkehren, hält man für unmöglich, weil sie in den kritischen Tagen keinerlei Beweis für festen und männlichen Willen an den Tag gelegt hätten. Einige sagen, dass eine russische aristokratische Familie ältesten Adels den Thron besteigen werde.

Was Italien angeht, denkt man hier, dass der Frieden zwischen ihm und Österreich am schwierigsten abzuschließen sein werde. Italien erhebt territoriale Ansprüche, denen Österreich – wie ich bereits bei anderen Malen Gelegenheit hatte, Eurer Eminenz zu berichten – keinesfalls entgegenkommen will. Das ganze Reich mit all seinen Nationalitäten ist der gleichen Meinung wie die Regierung, dass nämlich Italien keinen Streifen Land vom österreichischen Territorium bekommen sollte. Wer in Österreich von einer Abtretung des Trentino spricht, setzt sich der Gefahr aus, [97v] des Hochverrats angeklagt zu werden und erregt allgemeine Empörung.

In den vergangenen Tagen haben die offiziellen Bulletins des österreichischen Generalstabs wichtige Erfolge vermeldet, die gegen die Italiener in den Örtlichkeiten Jamiano und San Giovanni erzielt

wurden. Die italienischen Truppen sollen von den kürzlich eroberten Positionen zurückgedrängt worden sein, schwere Verluste erlitten und überdies zahlreiche Kriegsgefangene in den Händen des Feindes gelassen haben, deren Zahl seit dem 12. Mai auf über 27 000 Männer gestiegen sein soll.

Was schließlich die Mittelmächte angeht, glauben nicht wenige hier, dass man vor Jahresende nicht zu Friedensverhandlungen kommen werde. Diese Meinung ist durch die Tatsache begründet, dass die feindlichen Offensiven an der Ostfront zu recht wenig führen, dass Russland seit langer Zeit nicht in der Lage ist, ernsthaft zu agieren und dass vor allem der uneingeschränkte U-Boot-Krieg (dies hofft man zumindest in Deutschland) mit Hinblick auf England von entscheidender Bedeutung ist. Den offiziellen Erklärungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamts zufolge sei die Verpflegung der Bevölkerung in Deutschland bis zur Ernte gesichert, zumal beachtliche Mengen an Lebensmitteln [98r] aus Rumänien einträfen (im Schnitt 30 000 Tonnen am Tag). Die Ernte in Ungarn und in Österreich sei vielversprechender als im vergangenen Jahr; in Deutschland rechnet man mit einer ähnlichen Ernte wie 1916; in Rumänien wurde das gleiche Terrain bepflanzt wie zu Friedenszeiten. Was das Heer angeht, sollen die durchschnittlichen Verluste in jedem Jahr nicht die Anzahl der neuen Wehrpflichtigen überschreiten.

Bei den Völkern der Mittelmächte ist die Sehnsucht nach Frieden nicht weniger lebhaft als beim Großteil der Bevölkerungen der Länder der Entente. Schon mehrfach hatte ich die Ehre, Eurer Eminenz zu berichten, dass die Katholiken Österreichs und Deutschlands eine große Aktion zugunsten des Friedens von Seiten des Heiligen Stuhls erwarten. Die lärmende Agitation der Sozialisten für den Frieden hat auch zu Verwirrung bei zahlreichen Katholiken geführt. Man hört ständig, dass nur die Sozialisten etwas für den Frieden tun. Die sozialistische Konferenz wird kein positives Ergebnis hervorbringen, sondern vielleicht sogar Anlass zu neuen Differenzen unter den Sozialisten selbst bieten; doch die breite Masse des Volkes glaubt noch allzu sehr an die Wirksamkeit ihrer Friedenspropaganda. Der Herr Abgeordnete Erzberger erzählte mir vor ein paar Tagen, dass ihm bei seinem letzten Besuch in Wien auch Graf Czernin mitgeteilt habe, er sei der festen Meinung, dass die „Schwarze Internationale“ [98v] mit ihrer Friedensaktion nicht länger zögern sollte. Aus diesem Grund würde man es gerne sehen, wenn der Heilige Stuhl all seine Bischöfe dazu aufforderte, durch Predigten, Gebete, Konferenzen usw. auf den Frieden hinzuwirken, und sich jeglicher Kriegspropaganda enthielte; tatsächlich scheint dies aber in der Durchführung recht schwierig zu sein, wenn man an den Geisteszustand und die bisherige Haltung vieler Bischöfe denkt, vor allem Frankreichs, Englands und Belgiens. In jedem Falle wäre Erzbergers Meinung nach der geeignetste Moment für eine derartige Aktion Seiner Heiligkeit am Ende der Sommeroffensive beziehungsweise um den kommenden September oder Oktober herum, zumal Kaiser Karl ihm gesagt haben soll, dass

auch Österreich, zusammen mit Deutschland, dann einen weiteren Schritt in Richtung Frieden unternehmen würde.

Eure Eminenz wird in Seiner hohen und überlegenen Weisheit entscheiden, ob und wie ein solcher Zusammenfall angebracht erscheinen mag.

Wonach ich, zum Kusse des Heiligen Purpurs geneigt, mit dem Ausdruck höchster Ehrerbietung und tiefster Verehrung die Ehre habe mich zu empfehlen

Eurer Hochwürdigsten Eminenz

Ergebenster, treuster, verbundenster Diener

+ Eugenio Erzbischof von Sardes

Apostolischer Nuntius

III. Dokument Nr. 800

Weisung, masch.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

Vatikan, 13. Juni 1917

Protokollnummer 282

ASV, Arch. Nunz. Monaco 410, fasc. 1, fol. 12r–13r

[Kein Betreff]

Mit Anlage⁹

Erlauchteter und Hochwürdigster Herr,

dem im verschlüsselten Schreiben vom 8. des Monats¹⁰ ausgedrückten Wunsch entsprechend eile ich, um Eurer Hochwohlgeboren beiliegend (mit der entsprechenden Kopie) das geschätzte Handschreiben zu übersenden, das der *Heilige Vater* an Seine Majestät den deutschen Kaiser richtet und das Sie persönlich Seiner Majestät überreichen werden. Bei der Gelegenheit werden Sie die im Folgenden kurz umrissenen Punkte behandeln:

⁹ Vgl. Handschreiben Papst Benedikts XV. an Kaiser Wilhelm II., in: *Steglich* (Hrsg.), *Friedensappell* (wie Anm. 1), Nr. 69, 105f.

¹⁰ Vgl. I. Dokument Nr. 4491. Das von Pacelli am 6. Juni verschlüsselt gesendete Telegramm wurde wahrscheinlich erst am 8. Juni im Staatssekretariat entschlüsselt.

- 1.) Sie werden gegenüber Seiner Majestät mündlich die kummervolle Besorgnis des *Heiligen Vaters* aufgrund des weiter andauernden Krieges, des wachsenden Hasses und der sich häufenden materiellen und moralischen Schäden, die den Weg der Menschheit um Jahrhunderte zurückwerfen, wiederholen.
- 2.) Sie werden ihn herzlich dazu auffordern, alles ihm Mögliche zu tun, um dem vielen Leiden ein Ende zu setzen, auch wenn man dabei auf einige der Kriegsziele verzichten muss, die das deutsche Volk verfolgt. Sie werden ihm deutlich machen, dass die Befriedung der Menschheit und die Beendigung der vielen unerhörten Leiden Seinem edlen und großmütigen Geist eine würdige Erfüllung sein würde. [12v]
- 3.) Sie werden hervorheben, dass es die Gemüter der Menschen in den Staaten der Entente sicherlich zum Frieden bewegen würde, wenn Deutschland sich dazu bereit erklärte, eine Verringerung oder Aufhebung der Bewaffnung zu diskutieren – wohlgermerkt mit Ausnahme dessen, was die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung angeht –; was überdies die wirtschaftliche Lage in allen kriegführenden Ländern vertretbar machen würde.
- 4.) Sie werden außerdem erläutern, dass man ein großes Hindernis für den Frieden aus dem Weg schaffen würde, wenn man Belgien seine Unabhängigkeit zurückgäbe, und dass dies aufgrund der moralischen Auswirkungen, die es in der ganzen Welt hätte, ein erster Schritt wäre, der erheblich dazu beitragen würde, den Beginn der allgemeinen Verhandlungen zu erleichtern und anzutreiben. Es wäre gewiss richtig, wenn Deutschland auch gegenüber England und Frankreich die Garantie einer vollen Unabhängigkeit Belgiens einfordern würde.
- 5.) Euer Hochwohlgeboren wird überdies auch ganz vorsichtig die Elsass-Lothringen-Frage ansprechen. Wäre eine vollständige Abtretung oder zumindest die Abtretung des französischen Teils möglich, gegen eine Kompensation, zum Beispiel eine Kolonie?
- 6.) Schließlich werden Sie dafür sorgen zu ermitteln, wie Seine Majestät über die innere Lage in Russland denkt, über seine kriegerische Leistungsfähigkeit, über die Möglichkeit eines Separatfriedens und über die Zukunft, die [13r] Polen beschieden ist.

Ich nutze gerne die Gelegenheit, um Eurer Hochwohlgeboren meine vornehme und aufrichtige Hochschätzung zu versichern

Herzlichst Ihnen zu Diensten

Pietro Kardinal Gasparri

IV. Dokument Nr. 6004

Nuntiaturreport, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 27. Juni 1917

Protokollnummer [438]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 108rv

[Kein Betreff]

Heute Morgen Berlin angekommen. Bestens von Kanzler und Sekretär Auswärtigem Amt empfangen. Deutschland sehnt aufrichtig Frieden herbei, nicht aus militärischer Schwäche, weil es sich für unbesiegbar hält, auch nicht aus Angst vor Hungersnot, da trotz unbestreitbarer großer Schwierigkeiten und schmerzlicher Entbehrungen Lebensmittel ausreichen, sondern um sinnlosem Blutbad Ende zu setzen. Hält dennoch zurzeit Frieden unmöglich wegen ablehnender Haltung Führer feindlicher Staaten, besonders Lloyd George. – Deutschland zur Abtretung Belgiens bereit, aber gegen Garantie absoluter politischer, militärischer, finanzieller Unabhängigkeit von England und Frankreich. Ist bereit, über Vereinbarung Schiedsgericht und Bewaffnungsverringerung zu verhandeln unter Bedingung Reziprozität. Hinsichtlich Elsass-Lothringen kleine Grenzänderungen nicht unmöglich, gegen Kompensation. Lage in Russland weiterhin chaotisch und Gegenrevolution mit Diktatur möglich, um Ordnung wiederherzustellen. – Separatfrieden unmöglich, auch weil Regierung fehlt, mit der verhandelt werden kann. Generaloffensive russische Front ausgeschlossen, obwohl lokale Offensive möglich, wahrscheinlich Bukowina, aber Positionen Zentralmächte sicher. – Bevölkerung Deutschland ruhig, keine Revolutionsgefahr: sozialistische Parteien [108v] behalten patriotische Haltung bei, bestehen aber auf allgemeinem Wahlrecht, das jedoch jetzt nicht zugestanden werden kann. – U-Boot-Krieg immer intensiver und erfolgreicher mit geringen Verlusten. Regierung zufrieden über unparteiische Haltung Heiliger Stuhl, dessen schwierige Lage und wohltätige Aktion sie anerkennt. Bleibe Berlin, Hotel Continental bis Donnerstagabend. Freitag Audienz Kaiser in Kreuznach.

Pacelli, Nuntius

V. Dokument Nr. 6047

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 30. Juni 1917

Protokollnummer [437]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 110r

[Kein Betreff]

Heute Abend von Kaiser Österreich empfangen. Bat mich Heiligem Vater kindliche Hingabe und Wunsch auszudrücken, Sache der Kirche zu dienen. Er sehnt sehr den Frieden und fleht Heiligen Vater an, sich dafür einzusetzen, besonders durch Mobilisierung Katholiken, damit Sozialismus nicht Verdienst Befriedung trägt. Hinsichtlich Bedingungen Frieden mit Italien, worüber Kardinal Bisleti Kaiserin schrieb, wäre Seine Majestät auch bereit, Trentino ganz oder teilweise abzutreten, aber da Österreich nicht besiegt ist, wäre irgendeine Kompensation unabdingbar, wenn auch nur als [Kolonie],¹¹ um öffentliche österreichische Meinung nicht anzustacheln. Da alle mir hier vom besagten Päpstlichen Akt sprechen, bitte ich Eure Hochwürdigste Eminenz um Information zur Meinung Heiligen Stuhls diesbezüglich für mein Verständnis.

Pacelli

VI. Dokument Nr. 366

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 30. Juni 1917

Protokollnummer 440

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 111r–120v

Besuch in Berlin und Kreuznach

Ehrwürdigste Eminenz,

nachdem ich am heutigen Morgen nach München zurückgekehrt bin, komme ich umgehend der Pflicht nach, Eurer Hochwürdigsten Eminenz einen detaillierteren Bericht über meine Reise nach Berlin und

¹¹ Das Wort „Kolonie“ lässt sich nur aus dem Entwurf des zu verschlüsselnden Telegramms (Dokument Nr. 7018, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/7018) rekonstruieren. Außerdem fehlt in der Ausfertigung an dieser Stelle ein Satz, der im Entwurf folgendermaßen lautet: „Kaiser sagte schließlich, dass Österreich, weil einzige wirklich katholische Großmacht, für seinen Erhalt auf Gott vertraut, da menschlich betrachtet eine solche Situation fast hoffnungslos bezeichnet werden müsste.“

Kreuznach zu übersenden, über die ich bereits die Ehre hatte, Ihnen in meinen respektvollen Chiffretelegrammen vom 26.¹² und 30. des Monats¹³ zu berichten.

Am Montagabend, dem 25. des laufenden Monats, bin ich, begleitet von Monsignor Schioppa, dem Auditor dieser Nuntiatur, hier abgereist und am folgenden Morgen um 7.20 Uhr in Berlin angekommen. Am Bahnhof empfing mich der Herr Abgeordnete Erzberger, der mich in einem prächtigen Militärautomobil, das mir für die ganze Zeit meines Verbleibs in Berlin vom Kriegsministerium zur Verfügung gestellt wurde, zum Hotel Continental begleitete, einem der besten der Hauptstadt, wo ich als Gast der Reichsregierung in einem recht schicklichen Appartement im ersten Stock untergebracht wurde. Ich möchte hier sofort sagen, dass ich Herrn Erzberger, wie zuvor schon schriftlich, bereits bei unserer ersten Begegnung erneut darum bat, dafür zu sorgen, dass die Presse [111v] auf keinen Fall über meine Reise berichtete, um eventuelle feindliche Kommentare gegen den Heiligen Stuhl von Seiten der Zeitungen der Entente zu vermeiden, die den Heiligen Stuhl aller Voraussicht nach so darstellen würden, als wäre er immer enger mit den Mittelmächten verbunden und darum bemüht, mit ihnen zu kooperieren, um den so genannten *Deutschen Frieden* zu erzielen. Diesem Wunsch wurde vollumfänglich entsprochen, da die Zensur die Zeitungen daran hinderte, die Sache auch nur im Geringsten zu erwähnen.

Nachdem ich die Heilige Messe in der nahegelegenen katholischen Kirche Sankt Hedwig gefeiert hatte, empfing ich zuerst um 10 Uhr Herrn Dr. Jordan, den Legationssekretär, der mir vom Außenministerium zugeteilt wurde, und dann um 10.15 Uhr Herrn Diego von Bergen, den Minister, den ich gut kenne, weil er vor ein paar Jahren Sekretär der Preußischen Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl war, und dem ich diverse Auskünfte zu meiner Audienz beim Herrn Reichskanzler verdanke. Diese fand um 11.30 Uhr statt und war wahrlich von der respektvollsten Ehrerbietung und der aufrichtigsten Herzlichkeit geprägt. Nach den üblichen Höflichkeitsformeln fragte Herr von Bethmann-Hollweg (der ein Mann von beeindruckender Gestalt mit markanten Zügen ist, etwas rüde aussieht, aber aufrichtig und loyal ist) zuvorkommend nach der geschätzten Gesundheit des [112r] Heiligen Vaters und ich überreichte ihm, nachdem ich ihm die erwünschten Auskünfte erteilt hatte, eine Kopie des Schreibens, das Seine Heiligkeit an Seine Majestät den Kaiser adressiert hatte. Er las es vollständig und sehr aufmerksam und fand sogleich Worte der Bewunderung und des Lobes für die Haltung und die humanitären Absichten des Heiligen Vaters. Er sagte, Deutschland sehne das Ende dieses furchtbaren Krieges aufrichtig herbei, den es nicht angestiftet habe, und habe dies im vergangenen Dezember durch sein Angebot, mit den feindlichen Staaten in Friedensverhandlungen einzutreten, deutlich gemacht. Dieses Angebot, das

¹² Vgl. IV. Dokument Nr. 6004.

¹³ Vgl. V. Dokument Nr. 6047.

einzig und allein vom Wunsch beseelt sei, dem ziel- und nutzlosen Blutbad ein Ende zu setzen, sei fälschlicherweise als Zeichen von Schwäche interpretiert worden, wo doch die Mittelmächte militärisch gesehen unbesiegbar seien und es der Entente auf der anderen Seite nicht gelingen werde, sie durch eine Hungerblockade zu unterwerfen, denn trotz der unbestreitbar großen Schwierigkeiten bei der Verpflegung und der beschwerlichen Verzicht, denen die Zivilbevölkerung ausgesetzt sei, könne man doch sagen, dass die Lebensmittel dank einer vorausschauenden Organisation und der bevorstehenden Ernte, die voraussichtlich recht gut, wenn auch nicht hervorragend sein wird, ausreichen werden. Er fügte hinzu, dass der Moment für eine erfolgreiche Friedensaktion seiner Meinung nach noch nicht gekommen sei, und zwar aufgrund des mangelnden Willens von Deutschlands Feinden, was die Reden von Lloyd George, Ribot und Wilson belegten. Wenngleich ich anerkannte, dass diese Bemerkung begründet war, [112v] machte ich den Herrn Kanzler an dieser Stelle darauf aufmerksam, dass es zwingend notwendig sei, dass der Heilige Vater über die Ansichten der Reichsregierung hinsichtlich der Hauptprobleme des aktuellen Krieges gut informiert sei, damit er, der sich der Lage vollkommen bewusst und im Besitz aller notwendigen Elemente für ein sicheres Urteil ist, die Gelegenheit nutzen kann, sobald sie sich bietet, um sein wohltuendes Friedenswerk zu entfalten, und dabei für sein edles Vorhaben eine feste Grundlage haben muss. Herr von Bethmann-Hollweg gab dem gerne statt und ich ging schließlich mit besonnenster Umsicht dazu über, ihn zu jedem der delikaten und sehr wichtigen Punkte zu befragen, die mir Eure Eminenz in Ihrem geschätzten Chiffretelegramm Nr. 34657¹⁴ vom 13. Juni des Jahres scharfsinnig aufgezeigt hat und bei denen es mir angezeigt erschien, sie mit dem Herrn Reichskanzler zu besprechen; und ich versicherte ihm, dass alles, was er mir anvertraute, streng und absolut geheim bleiben würde. Er erklärte mir, dass Deutschland sehr gewillt dazu sei, über eine Abrüstung zu diskutieren, natürlich unter der Bedingung der Gleichzeitigkeit; es sei sogar dazu bereit, auch Abkommen zu schließen, die darauf abzielen, die internationalen Konflikte durch das Schiedsverfahren zu lösen. Auch was Belgien angeht, sei Deutschland dazu bereit, [113r] ihm volle Unabhängigkeit zurückzugeben, fordere jedoch die rechtmäßigen Garantien, damit es nicht in politische, militärische und finanzielle Abhängigkeit von England und Frankreich gerate, die es gewiss als Instrument zum Schaden Deutschlands einsetzen würden. Was schließlich Elsass-Lothringen angeht, fragte ich ihn, ob auf der französischen Seite jener Provinzen nicht vielleicht eine Grenzkorrektur möglich sei (ich verwendete diesen Euphemismus, um nicht das Wort *Abtretung* zu gebrauchen), woraufhin mir Herr von Bethmann-Hollweg, wenn auch nicht ohne ein gewisses Zögern erwiderte, dass eine kleine Grenzkorrektur nicht unmöglich sei, unter der Bedingung von Kompensationen an der deutsch-französischen Grenze. In Russland ist die Lage weiterhin chaotisch und daran, mit ihm einen Separatfrieden abzuschließen, ist nicht zu denken, weil

¹⁴ Vgl. III. Dokument Nr. 800.

es dort keine Regierung gibt, mit der man verhandeln kann, und auch weil Russland finanzielle Hilfe von England benötigt, das dort im Übermaß mit gewaltigen Summen um sich wirft. Es ist ausgeschlossen, dass Russland, zumindest für den Moment, eine allgemeine Militäroffensive an seiner Front starten kann, obwohl es zu manch einer lokalen Offensive kommen kann, die von französischen und englischen Offizieren vorangetrieben wird, wahrscheinlich in Bukowina oder in Galizien; doch die Haltungen der Mittelmächte sind auch auf diesem Kriegsschauplatz überall fest und sicher. Dann fragte mich der Herr Kanzler nach meiner Meinung über [113v] die italienisch-österreichischen Beziehungen und ich entgegnete ihm streng vertraulich, dass ein einflussreicher und gemäßigter Minister der italienischen Regierung auf indirektem Wege dem Heiligen Stuhl seinen Wunsch bekundet habe, dass der Heilige Vater sich für den Frieden einsetze, wobei Italien territoriale Zugeständnisse gemacht werden sollten, die mehr oder weniger dem berühmten *parecchio* („ziemlich viel“) entsprechen würden; und diesbezüglich gab Herr von Bethmann-Hollweg mir zu verstehen, dass eine Berichtigung der österreichisch-italienischen Grenzen möglich sei, man aber nur schwerlich von einer Abtretung des Trentino von Seiten Österreichs sprechen könne. Er sagte mir auch, dass er erfahren habe, dass die Beziehungen zwischen der italienischen Regierung und dem Heiligen Stuhl, besonders zu Beginn des Krieges, gut gewesen seien; und ich erklärte ihm, dass der Heilige Vater sich mit seinem aktuellen Zustand nicht zufriedengeben könne, dessen Anomalität und Unannehmbarkeit durch den Krieg noch deutlicher geworden sei, und ich machte ihm klar, dass es in einer solchen Situation unmöglich sei, von einer Versöhnung oder einem Abkommen zwischen den beiden Mächten zu sprechen; es ist nur so, dass zwingende Gründe, besonders als Italien in den Konflikt einstieg, unausweichlich, wenn auch stets auf privatem und inoffiziellm Wege, einen Meinungs austausch zu manchen Einzelpunkten geboten. Auch der Herr Kanzler bedauerte zutiefst die Verurteilung seines Freundes Monsignor [114r] Gerlach und kam schließlich auf die Haltung von Kardinal Mercier zu sprechen, der (wie er festhielt) eine Zeit lang ruhig und in friedlichen Beziehungen zu den Besatzungsmächten zu sein pflegte und dann plötzlich mit Akten herauskomme, die für Unruhe und Peinlichkeiten für selbige Behörden sorgten; er fügte hinzu, dass die Reichsregierung sich der delikaten Situation bewusst sei, in der sich der Ehrwürdigste befindet, sie ihm aber nicht die Befriedigung verschaffen werde, ein Märtyrer zu werden, wie er es gerne wäre. Zu diesem Thema ließ er mir auch am darauf folgenden Tag ein Schreiben zukommen, das ich mich beehre, beiliegend an Eure Eminenz mit der Bitte um Rückgabe zu übersenden.¹⁵ Herr von Bethmann-Hollweg erkundigte sich auch sehr interessiert nach dem Einfluss, den der Krieg auf das Wiedererwachen des religiösen Empfindens gehabt habe; er fragte mich, inwiefern sich dieser in den kriegführenden Ländern gezeigt habe und sagte zufrieden, dass in Deutschland diese „Renaissance“ recht stark merkbar gewesen sei. Am Ende bemerkte er, dass es zurzeit zwischen dem Heiligen Stuhl

¹⁵ Dieses Dokument konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

und der Reichsregierung keine Punkte oder Gründe für Meinungsverschiedenheit gebe, sondern dass beide vielmehr zusammenarbeiten müssten, um die Freimaurerei zu bekämpfen, die die Schuld am Krieg trage, und um die Ordnung gegen die drohende Anarchie zu verteidigen. Er erklärte sich vollkommen zufrieden mit der Haltung des Heiligen Stuhls; und ich nutzte die Gelegenheit, um ihn [114v] der vollkommenen Überparteilichkeit des Heiligen Vaters und Eurer Eminenz zu versichern, wobei ich ihm ausführlich und mit angemessenen Beispielen die Natur und die Motive der Verhaltensweise des Heiligen Stuhls im aktuellen Konflikt und die Schwierigkeiten erläuterte, die er überwinden muss, um diese Haltung beizubehalten. Er dankte mir warmherzig für diese Versicherungen und gebot mir wiederholt, dem Heiligen Vater zu sagen, dass er sehr stark auf sein Werk zähle, da er fest davon überzeugt sei, dass der Heilige Vater dazu bestimmt sei, eine bedeutende Rolle zu spielen,¹⁶ wenn die Stunde des herbeigesehnten Friedens schlagen werde.

Nachdem ich mich von Herrn Bethmann-Hollweg verabschiedet hatte, dem ich auch den Auditor dieser Nuntiatur vorstellte, begab ich mich sofort zum Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herrn Zimmermann, einem offenerzigen und redegewandten Mann. Er bestätigte, was der Herr Kanzler mir zur internationalen Politik und zur militärischen Lage gesagt hatte. Er fügte hinzu, dass Informationen aus Russland zufolge eine Gegenrevolution möglich scheine, die nicht etwa zu einer Wiederherstellung der Monarchie, sondern zu einer Diktatur führen würde, um die Ordnung wiederherzustellen. Als ich ihn zur zukünftigen Struktur Polens befragte, entgegnete er mir, dass Deutschland beabsichtige, den Teil, der bereits Russland untersteht (also ohne Galizien oder das Gebiet, das nun mit Preußen [115r] verbunden ist), zu einem unabhängigen Staat mit einem katholischen Souverän zu machen. Der U-Boot-Krieg, der bereits so wichtige Erfolge erziele, mit minimalen Niederlagen für Deutschland, werde immer intensiver und effizienter werden, auch weil jeden Tag neue, immer bessere und immer zahlreichere Typen hergestellt würden (man sagt, dass sie bis zu sechs Monate lang von der Basis entfernt bleiben können). Wenn dies England auch nicht in eine Hungersnot stürzen werde, so werde es doch seine Tonnage vermindern und damit seine Macht auf den Meeren gefährden, und man hoffe, es so zu den Friedensvorschlägen zu führen. Was die innere Situation in Deutschland angeht, versicherte er mir, dass die Bevölkerung im Allgemeinen ruhig sei und keine Revolutionsgefahr bestehe. Selbst die sozialistischen Parteien seien im Grunde genommen der Monarchie treu und bewahrten eine patriotische Haltung, obwohl sie weiterhin das allgemeine Wahlrecht forderten, das die Regierung zweifelsohne bewilligen werde müssen, wenn auch erst nach Kriegsende. Es würden dann gravierende soziale Probleme auftreten, die sehr schwer zu lösen seien, weil die Nationen finanziell ausgelaugt sein würden, die Lebensmittelpreise zumindest für eine beträchtliche Zeit recht

¹⁶ Pacelli verwendet hier die französische Formulierung „à jouer un grand rôle“.

hoch bleiben und die Arbeiter einer Verringerung der hohen Gehälter, derer sie sich jetzt erfreuen, nicht zustimmen würden.

Ich nutzte die Güte und das Vertrauen, das [115v] Herr Zimmermann mir entgegenbrachte, um ihn zur Möglichkeit zu befragen, direkte Beziehungen mit Berlin zu haben, ohne offiziell bei der Reichsregierung akkreditiert zu sein. Wie ich Eurer Eminenz nämlich bereits mit meinem Bericht Nr. 137 vom 7. des laufenden Monats¹⁷ die Ehre hatte mitzuteilen, verlaufen die Verhandlungen mit der Zentralregierung über das bayerische Außenministerium endlos langsam, sodass die Nuntiatur sehr lange darauf warten muss, um irgendeine Antwort auf ihre Noten zu erhalten. Über den überaus aktiven und einflussreichen Herrn Erzberger laufen die Angelegenheit zweifelsohne viel zügiger, aber da er keinen offiziellen Charakter hat, stellen seine Antworten keine Verpflichtung von Seiten der Regierung dar, und da er von Natur zu übermäßigem Optimismus neigt, kann man sich der Genauigkeit dessen, was er berichtet, nie ganz sicher sein. Von der anderen Seite muss man Rücksicht auf die äußerste Empfindlichkeit dieses Außenministeriums nehmen, das beleidigt wäre, wenn es in den Beziehungen zwischen der Nuntiatur und der Zentralregierung ins Abseits gedrängt werden würde. Ich schlug Herrn Zimmermann daher vor, dass ich in Zukunft aufgrund des außergewöhnlichen Charakters vieler Fragen, die der Krieg jeden Tag aufwirft, regelmäßig wie in der Vergangenheit die betreffende offizielle Note an den Herrn Grafen von [116r] Hertling schicken würde, mir aber gleichzeitig für die gravierenderen und dringlicheren Angelegenheiten vorbehalten würde, ihm oder dem besagten Herrn von Bergen, wenn auch auf privatem Wege, direkt zu schreiben. Auch Herr Zimmermann stimmte dem bereitwillig zu. Ich hoffe, dass auf diese Weise, wenn auch nur teilweise, der unglücklichen Situation dieser Nuntiatur Abhilfe geschaffen werden kann. Sie befindet sich vollkommen außerhalb des Zentrums des Geschehens, in einem toten Tümpel, wo es außerordentlich schwierig ist, an Informationen zu kommen und sich um die Angelegenheiten zu kümmern, die das Reich betreffen und die in den gegenwärtigen Umständen auch für den Heiligen Stuhl von großer Bedeutung sind. Es ist so, als hätte die russische oder die französische Botschaft bei der italienischen Regierung ihren Sitz nicht in Rom, sondern in einer Provinzstadt wie Florenz oder Modena.

Am Abend gab der Herr Reichskanzler zu Ehren meiner Person ein offizielles Diner, an dem unter anderem neben der Schwägerin, der Tochter und dem Schwiegersohn von Herrn von Bethmann-Hollweg der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herr Zimmermann, der Staatssekretär des Innenministeriums, Dr. Helfferich, der Bildungsminister, Herr von Trott zu Solz, der Minister Preußens in München, Herr von Treutler, und der Minister Bayerns in Berlin, Herr Graf von Lerchenfeld teilnahmen, die sich alle nach dem Essen mit mir unterhielten, um über verschiedene Fragen zu

¹⁷ Vgl. Pacelli an Gasparri vom 7. Juni 1917, in: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Dokument Nr. 2186, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/2186> (Datum 25.04.2018).

sprechen, die sie jeweils interessierten. Ich glaube, dass Eure [116v] Eminenz hinsichtlich der rückblickenden Geschichte zu den Anfängen des Krieges sicherlich das interessieren wird, was der Kanzler vertraulich über den ehemaligen Botschafter Frankreichs in Berlin, Herrn Jules Cambon, sagte. Dieser habe sich aufrichtig dafür eingesetzt, die Schwierigkeiten und die Gründe für den Dissens zwischen Deutschland und Frankreich zu beheben und habe, auch aus einem Gefühl der Eigenliebe, mit größter Sorgfalt an der Wiederannäherung der beiden Nationen gearbeitet. Es sei nur, so der Botschafter, unmöglich, die Elsass-Lothringen-Frage beizulegen, deren Lösung unseren Enkeln überlassen werden müsse. Weiterhin zum besagten Ziel habe Herr Cambon auch sehr auf einem Treffen des Kanzlers mit Herrn Pichon bestanden. Sofort nachdem Herr Poincaré zum Präsidenten der Republik gewählt worden sei, habe sich die Haltung des Botschafters komplett verändert, wiewohl er persönlich wohlgesinnt geblieben sei, und er habe kein Wort mehr über all das verloren. Diese Tatsache scheint mir vollkommen dem zu entsprechen, was Herr Poincaré dem König von Bulgarien sagte (Bericht Nr. 258 vom 17. des Monats¹⁸) und was der russische Botschafter in London, Graf Benckendorff 1913 berichtete (Bericht Nr. 133 vom 6. des laufenden Monats¹⁹).

Am folgenden Tag gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herr Zimmermann, zu meinen Ehren ein Frühstück, an dem auch hohe Politiker und Diplomaten teilnahmen. Es wurde betont, dass bei diesem Frühstück auch der Zentrumsabgeordnete Giesberts anwesend war, einer der wichtigsten Köpfe der christlichen Gewerkschaften, und darin wollte man ein Zeichen dafür sehen, dass die Regierung sich vor allem auf die Arbeiterparteien stützen will.

Meine Abreise aus Berlin ins Große Hauptquartier [117r] erfolgte am Donnerstagabend in einem prunkvollen kaiserlichen Sonderwaggon, in dem ich zusammen mit Monsignor Schioppa und dem besagten Herrn Jordan Platz nahm, der damit beauftragt wurde, mich zu begleiten. Nachdem wir am Freitagmorgen, dem Hochfest der heiligen Apostel Peter und Paul um 9.30 Uhr angekommen waren und ich in der Kapelle eines Lazarethhospitals (auf dem die päpstliche Flagge wehte) die Heilige Messe gefeiert hatte, an der auch die bevollmächtigten österreichisch-ungarischen und bayerischen Generäle teilnahmen, wurde ich in einem kaiserlichen Automobil zur Residenz Seiner Majestät gebracht, wo für mich ein elegantes Appartement hergerichtet worden war. Die feierliche Audienz beim Kaiser fand um 12.45 Uhr statt. Nachdem ich im Anschluss an die Vorstellung der Würdenträger des bürgerlichen und militärischen Hauses des Kaisers ihm selbst vorgestellt wurde, legte ich ihm, nachdem ich ihm das geschätzte Päpstliche Handschreiben ausgehändigt hatte, gemäß der erhaltenen Weisungen die

¹⁸ Die Angabe ist fehlerhaft, es sollte auf den Bericht mit der Protokollnummer 278 verweisen werden. Vgl. Pacelli an Gasparri vom 17. Juni 1917, in: ebd., Dokument Nr. 2057, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/2057> (Datum 25.04.2018).

¹⁹ Vgl. Pacelli an Gasparri vom 6. Juni 1917, in: ebd., Dokument Nr. 4935, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/4935> (Datum 25.04.2018).

sorgenvollen Bedenken des Heiligen Vaters darüber dar, dass der Krieg sich so hinzog, dass der Hass stieg und materielle wie moralische Schäden sich immer mehr anhäuferten, die den Selbstmord des zivilen Europas darstellen und den Weg der Menschheit um Jahrhunderte zurücksetzen. Ich fügte hinzu, dass Seine Heiligkeit sehr auf seinen großmütigen Geist und seine großzügigen Gefühle zähle und keinen Zweifel daran hege, dass er ihm beim großen Werk der Befriedung der Menschheit helfen werde, auch wenn dafür einige der Kriegsziele geopfert werden müssten, [117v] die Deutschland verfolgte. Seine Majestät hörte mir mit respektvoller und ernsthafter Aufmerksamkeit zu. Ich muss jedoch sofort ganz ehrlich sagen, dass er aufgrund der Art und Weise, wie er lange den Blick auf seinen Gesprächspartner fixiert, aufgrund seiner Gesten und seiner Stimme (ich weiß nicht, ob von Natur aus oder wegen der Sorgen dieser drei langen und angsterfüllten Kriegsjahre) überspannt und nicht ganz normal wirkt. Er entgegnete mir, Deutschland habe diesen Krieg nicht verursacht, sei aber gezwungen gewesen, sich gegen die zerstörerischen Absichten Englands zu verteidigen, dessen Offensivmacht (und an dieser Stelle gab der Kaiser mit geballter Faust einen kräftigen Stoß in die Luft) zerschlagen werden müsse. Er erinnerte an das Friedensangebot vom vergangenen Dezember und beklagte, dass damals nicht der Papst, sondern Wilson gesprochen habe. Natürlich erläuterte ich Seiner Majestät die Gründe für dieses Schweigen, die überdies zwar kurz, aber klar im selbigen päpstlichen Schreiben angesprochen wurden. Danach sprach der Kaiser lange über die Gefahren, die der Einsatz des internationalen Sozialismus für den Frieden mit sich bringe und beharrte sehr auf der Notwendigkeit, dass der Heilige Vater einen feierlichen Akt erlasse, der sich nicht an die Regierungen, sondern an den Klerus und die Gläubigen der ganzen Welt richten und in dem er sie zu Gebet und zu einem einträchtigen Einsatz für den Frieden aufrufen solle. Er hegt keinen Zweifel an der Wirksamkeit einer solchen päpstlichen Anordnung. Es gibt, so sagte er, auf der Erde [118r] zwei mächtige Organisationen: die katholische Hierarchie und die preußische Armee, zu denen sich jetzt aber der internationale Sozialismus zu gesellen drohe. Er sprach dann vom gegenwärtigen italienischen König, den er als Atheisten, als erbitterten Hasser von Priestern und Mönchen und als „*Verräterkönig*“ bezeichnete. Im März 1914 habe ihm Vittorio Emanuele III. ausdrücklich versprochen, dass sich im Falle eines Falles die italienischen Streitkräfte immer an die Seite Deutschlands stellen würden! Es sei für immer vorbei mit dem Haus Savoyen, fügte der Kaiser hinzu, das für seinen Verrat büßen müsse (und an dieser Stelle machte er die gleiche Geste mit der Faust wie zuvor). Die Lage des Papstes sei unerträglich; er müsse zum Schutze seiner Souveränität ein unabhängiges Gebiet mit einem Streifen haben, der bis zum Meer reiche und ihm freie Kommunikation sichere. Er sprach auch voller Zuneigung von Monsignor Gerlach, der ebenfalls sein Gast im Großen Hauptquartier an der Ostfront gewesen ist. Laut neuesten Informationen, die er von ihm erhalten hat, entstünden in Russland gut 37 Republiken, dort seien zwei Millionen Deserteure und es drohe eine baldige Hungersnot. Die Revolution in Russland, die vom englischen Geld hervorgerufen worden sei, habe laut den Vorstellungen Englands schon viel früher

ausbrechen sollen. Und genau aus diesem Grund sei Lord Kitchener mit seinem Gefolge und einer großen Menge Gold nach Russland gereist, sein Schiff sei aber [118v] von einer Mine versenkt worden. Was Frankreich angehe (das nach Meinung des Kaisers zu Unrecht als die *älteste Tochter der Kirche* bezeichnet werde), habe es um Pfingsten des vergangenen Jahres herum ernsthafte Friedensverhandlungen mit einer pazifistischen Partei gegeben; doch als die Verhandlungen kurz davor gestanden hätten, glücklich abgeschlossen zu werden, sei alles ins Wasser gefallen. Was Belgien angehe, wies auch Seine Majestät auf die Behinderung hin, die Seine Eminenz Mercier für die Besatzerregierung darstelle: Der Kardinal (so rief der Kaiser aus) will ein Märtyrer sein, aber ich werde ihm diese Befriedigung nicht geben! An diesem Punkt ergriff ich die Gelegenheit, um gegenüber Seiner Majestät die heikle Frage der Deportationen anzusprechen. Als ich nämlich in Berlin mit Dr. Kriege, dem Direktor der Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt, sprach, gelangte ich zu der Gewissheit, dass es zumindest in der sogenannten Etappenregion dazu kommt, die, wie Eurer Eminenz wohlbekannt ist, einen Teil Belgiens und einen Teil der besetzten französischen Gebiete miteinschließt. Da besagte *Etappe* unter einer einzigen Militärverwaltung steht, behält diese es sich vor, die belgischen Arbeiter von einem Punkt zum anderen selbiger Region zu transportieren, und somit auch von Belgien nach Frankreich. Ich bat Seine Majestät den Kaiser im Namen des Heiligen Vaters inständig, er möge, so wie er dem Heiligen Stuhl eine Aussetzung der Deportationen in Deutschland versprochen hatte, [119r] dieses Zugeständnis auch auf den aktuellen Fall ausweiten und anordnen, dass die belgischen Arbeiter nicht aus ihrem Bezirk entfernt oder zumindest in Belgien belassen würden, und ich verfehlte es nicht, ihn darauf aufmerksam zu machen, dass dies Deutschland zu großem Vorteil gereichen würden, da es im Ausland einen tiefen Eindruck hinterlassen würde und auf wunderbare Weise dazu beitragen würde, die Anschuldigungen der Grausamkeit und der Barbarei zu dementieren, die beständig gegen es erhoben werden. – Der Kaiser äußerte sich schließlich zufrieden zum deutschen Klerus; er fand besonders lobende Worte für den ehrwürdigen Herrn Kardinal von Hartmann, für Monsignor Faulhaber, den neuen Erzbischof von München und Freising, für Monsignor Bertram, den Bischof von Breslau, und für Monsignor Schulte, den Bischof von Paderborn, wobei er mir seinen lebhaften Wunsch aussprach, dass diese drei Prälaten vom Heiligen Vater zur Ehre des Heiligen Purpurs erhoben würden. Am Ende des Gespräches wollte mir der Kaiser, der Monsignor Auditor bereits den Königlich Preußischen Kronenorden überreicht hatte, mit eigenen Händen die Insignien des Großen Kreuzes des Roten Adlerordens übergeben, und als er mich dazu einlud, mit ihm zu frühstücken, sagte er mir ausdrücklich, dass er Wert darauf gelegt habe, mich mit diesen Auszeichnungen auszustatten. Bei besagtem Frühstück, an dem auch Heinrich Prinz von Preußen, der Bruder des Kaisers, und dessen Sohn Waldemar sowie alle Angestellten des zivilen und militärischen [119v] Hauses des Souveräns teilnahmen, saß ich zur Rechten und Monsignor Schioppa zur Linken Seiner Majestät, der sich während der ganzen Zeit überaus freundlich und bestens gelaunt zeigte.

Am Nachmittag brachte uns ein Automobil entlang der bezaubernden Rheinufer bis nach Mainz, wo uns der kaiserliche Waggon erwartete, in dem wir nach München zurückkehrten. Da hier in der Tat heute Abend der österreichische Kaiser eintrifft, der nur fünf Stunden (beziehungsweise von 6 bis 11 Uhr) bleiben und das Diplomatische Korps empfangen wird, hielt ich es für angebracht, die Reise nach Köln auf einen besseren Zeitpunkt aufzuschieben, worüber ich den Ehrwürdigen Herrn Kardinal von Hartmann telegrafisch benachrichtigt habe.

Schließlich glaube ich ganz ehrlich sagen zu müssen, dass der Empfang und das Entgegenkommen, das die politischen Herren in Berlin mir entgegengebracht haben, bei mir einen hervorragenden Eindruck hinterlassen haben. Neben dem Herrn Kanzler und dem Herrn Zimmermann verdient es vor allem besagter Herr Dr. Diego von Bergen, der Direktor der Politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, wegen seiner mir entgegengebrachten Güte und Freundlichkeit erwähnt zu werden, der für die Angelegenheiten in den Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Reichsregierung zuständig ist und als Gesandtschaftssekretär die Ehre hatte, [120r] in Rom den Heiligen Vater kennenzulernen, dem er über mich die hingebungsvollste Ehrerbietung zukommen lässt. Einen weniger guten Eindruck hinterließ der bereits erwähnte Dr. Kriege, der sich leider als Experte für internationales Recht um alle Angelegenheiten kümmert, die den Austausch von Kriegsgefangenen, die Deportationen usw. betreffen. Er ist der Typ (Eure Eminenz verzeihe mir den Ausdruck) des typischen *Boche*-Professors, hart, intolerant, theoretisch, unfähig, den praktischen und politischen Teil der Fragen zu durchdringen, voller Überheblichkeit wegen seiner vermeintlichen Wissenschaft und seiner gerühmten *Kultur*. Ich versuchte, ihn so höflich wie möglich zu behandeln und freundlich zu ihm zu sein, um sich ihn warmzuhalten; doch ich muss gestehen, dass es mir scheint, als könne man von einem solchen Mann nicht viel erwarten. – Besonderes Lob gebührt schließlich Herrn Erzberger, der dem päpstlichen Vertreter seinen ganzen Fleiß und seinen ganzen Einfluss hat zukommen lassen.

Ich muss schließlich Eurer Eminenz berichten, vom Außenministerium in Berlin den Auftrag erhalten zu haben, Rom davon in Kenntnis zu setzen, dass die Reichsregierung, sobald es zu Pourparlers zwischen Deutschland und Italien kommen sollte, möchte, dass von Seiten der italienischen Regierung zu diesem Zweck der frühere Botschafter in Berlin, Senator Bollati, und der frühere Botschaftsrat, Chiamonte-Bordonaro, entsandt werden.

[120v] Wonach ich, geneigt zum Kusse des Heiligen Purpurs, mit dem Ausdruck höchster Ehrerbietung und tiefster Verehrung die Ehre habe mich zu empfehlen

Von Eurer Hochwürdigsten Eminenz

Ergebenster, treuster, verbundenster Diener

+ Eugenio Erzbischof von Sardes

Apostolischer Nuntius

VII. Dokument Nr. 804

Weisung, masch.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

Vatikan, 4. Juli 1917

Protokollnummer 560

ASV, Arch. Nunz. Monaco 410, fasc. 1, fol. 52r–53r

[Kein Betreff]

Mit Anlage²⁰

Erlauchtester und Hochwürdigster Herr,

ich habe Ihre sehr interessanten Chiffretelegramme vom 27.²¹ und 30. Juni²² des Jahres erhalten; auch der Heilige Vater hat sie mit großem Gefallen gelesen. Im Chiffreschlüssel [sic] vom 30. zum Gespräch mit dem Kaiser von Österreich war es unmöglich, ein Wort zu dechiffrieren, das jedoch von grundlegender Bedeutung ist. Darin heißt es: *irgendeine Kompensation, wenn auch nur ... um nicht anzustacheln*; ich vermute, dass es lauten muss: auch nur *wirtschaftlich*; doch ich möchte, dass Euer Hochwürden jeden Zweifel aus dem Weg räumt.

Ich teile den Pessimismus von Herrn Bethmann Hollweg nicht, dass nämlich der Frieden momentan wegen der Halsstarrigkeit der Regierenden der Entente, besonders Lord Georges, unmöglich ist. Freilich haben die Regierenden der Entente nach der Antwort auf die erste Note Wilsons einen langen Weg hinter sich gelegt und [52v] die Forderungen, die den Frieden unmöglich machen, nach und nach fallen gelassen: Sonnino war zum Beispiel vor drei Tagen in den Geheimsitzungen der Abgeordnetenkammer so gemäßigt, dass es die Sozialisten verwunderte. Im Übrigen gibt der Geisteszustand des italienischen Volkes und des Heeres Anlass zu ernsthafter Sorge. Auch über Frankreich hätte ich viel zu sagen, aber ich enthalte mich dessen lieber, da ich mir hinsichtlich der Nachrichten, die ich erhalten habe, gleichwohl nicht sicher bin. Wegen dieser und anderer

²⁰ Vgl. VIII. Dokument Nr. 805.

²¹ Vgl. IV. Dokument Nr. 6004.

²² Vgl. V. Dokument Nr. 6047.

Beobachtungen, deren Ausführung ich für überflüssig halte, glaube ich, dass ein vom Heiligen Stuhl im richtigen Moment gemachter Friedensvorschlag, der grundsätzlich dem guten Willen entspricht, den der Kaiser von Österreich und der deutsche Reichskanzler Euer Hochwürden gezeigt haben, wahrscheinlich angenommen werden würde.

Ich füge den Entwurf der Friedensvorschläge bei, die meiner Meinung nach allen oder zumindest den wichtigsten kriegführenden Parteien gemacht werden sollten, [53r] und Euer Hochwürden ist bevollmächtigt, all jene Abänderungen telegrafisch mitzuteilen, die Sie für notwendig oder opportun halten. Euer Hochwürden vergewissere sich auf die Weise, die Sie für am angemessensten halten, auch wenn Sie dafür erneut nach Berlin reisen müssen: 1) welche Miene Deutschland zu diesem Friedensvorschlag machen würde; 2) welcher Moment Deutschlands Meinung nach der Beste wäre, um ihn vorzulegen, ob am Anfang des vierten Kriegsjahres oder im kommenden Herbst, wenn die Offensiven vorbei sind und deren Unwirksamkeit eindeutig wird.

Ich muss Sie nicht darum bitten, alles Ihnen Mögliche zu tun, damit Deutschland einen solchen Vorschlag gut aufnimmt, besonders die Ziffern 2 und 3; neben den militärischen Ruhm träte der Verdienst, der Menschheit den Frieden zurückgegeben zu haben und ein neues Zeitalter der Zivilisation und des Wohlergehens auf der Erde eingeläutet zu haben.

Mit dem Ausdruck der besonderen und aufrichtigen Hochschätzung verbleibe ich

Herzlichst Ihnen zu Diensten

Pietro Kardinal Gasparri

VIII. Dokument Nr. 805

Anlage, Denkschrift, masch.²³

[Pietro Gasparri]

[Vatikan], [4. Juli 1917]

ASV, Arch. Nunz. Monaco 410, fasc. 1, fol. 54r-55v

[Kein Betreff]

1. Freiheit der Meere nach Maßgabe der auf der Friedenskonferenz festzusetzenden Normen.

²³ Diese Denkschrift diente als Vorlage für das Promemoria, das Pacelli am 24. Juli an Arthur Zimmermann übergab; vgl. *Steglich* (Hrsg.), *Friedensappell* (wie Anm. 1), Nr. 98, 132f.

Die Freiheit der Meere wird zu Recht von Herrn Wilson, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, gewollt; und Lord Churchill erklärte in einer öffentlichen Rede, dass England gewillt sei, darüber zu diskutieren.

2. Gleichzeitige und gegenseitige Abrüstung mit zu vereinbarenden internationalen Strafanordnungen gegen eine Nation, die es wagen sollte, dagegen zu verstoßen. Jeder Staat sollte nur jene Zahl von Soldaten haben, die für die Aufrechterhaltung der inneren öffentlichen Ordnung notwendig ist.

Die Abrüstung: a) würde das Ende des Militarismus bedeuten und die Gefahr jedweden militärischen Imperialismus abwenden; b) würde der so ernsten und besorgniserregenden wirtschaftlichen Situation der einzelnen Staaten abhelfen, denn so wie die großen Heere mit ihrer entsprechenden Bewaffnung für die Nationen ein enormer *entstehender Schaden* und ein enormer *Gewinnausfall* sind, so wäre die Abrüstung für sie umgekehrt ein enormer *Schadensausfall* und ein enormer *entstehender Gewinn*; c) neben dem materiellen Wohlergehen der Völker würde sie ihren zivilen Fortschritt, die Wissenschaften, die Künste, die Industrien und den Handel ankurbeln, ganz zu schweigen von anderen übergeordneten Vorteilen.

3. Schiedsgericht nach Maßgabe der zu vereinbarenden Normen und mit der ebenfalls zu vereinbarenden internationalen Strafordnung gegen den Staat, der sich weigern sollte, die internationalen Fragen dem Schiedsgericht zu unterbreiten oder die Entscheidung anzunehmen.

Das Schiedsgericht ist die Folge und gleichsam die Ergänzung der Abrüstung. Mit der Abrüstung und dem Schiedsgericht wäre, so sie mit der gebührlchen Strafordnung ausgestattet sind, ein dauerhafter Friede in Europa mit allen Vorteilen, die daraus entspringen, gesichert.

4. England gibt die deutschen Kolonien an Deutschland zurück. Deutschland seinerseits: a) räumt das zurzeit besetzte französische Gebiet; b) räumt ganz Belgien mit den zu vereinbarenden Garantien für die völlige politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit, sei es Deutschland, sei es England und Frankreich gegenüber.

Lord George hat in seiner letzten Rede die Rückgabe der deutschen Kolonien nicht ausgeschlossen. Wenn Deutschland im Übrigen der Entente die besetzten Gebiete zurückgibt, ist es gerecht, dass seine Feinde es ebenso tun.

5. Die Friedenskonferenz soll die wirtschaftlichen Divergenzen zwischen den Nationen regeln.

Vorausgesetzt, es kommt zu einer pflichtgemäß garantierten Abrüstung, die einen immensen wirtschaftlichen Vorteil für alle Nationen darstellt, sollten diese wirtschaftlichen Divergenzen

verschwinden oder sich zumindest sehr abgeschwächt zeigen. Im Übrigen wäre die Fortsetzung des gegenwärtigen Gemetzels um eine Frage des Geldes von den Völkern nicht gestattet.

6. Die Friedenskonferenz soll ebenfalls die Grenzfrage zwischen Italien und Österreich und zwischen Deutschland und Frankreich in Elsass-Lothringen regeln.

Eine ernste Frage, die aber mit ein wenig gutem Willen von beiden Seiten nicht unlösbar ist, von dem man angesichts der immensen Vorteile eines dauerhaften Friedens ausgehen kann. Doch wenn der Friedensvorschlag größtenteils angenommen wird, müsste man diese Frage vor der Konferenz klären, die die bereits getroffenen Vereinbarungen absegnen und bestätigen würde; und vielleicht wäre es ebenso sinnvoll, die wirtschaftlichen Fragen, von denen in Nr. 5 die Rede ist, zu klären.

7. In gleicher Weise soll die Konferenz entscheiden: a) über die politische Gestaltung Polens, dem seine edlen geschichtlichen Traditionen sowie seine über ein Jahrhundert sich erstreckenden und auch während dieses Krieges erlittenen außerordentlich schweren Leiden mit Recht die Sympathien der Nationen erwerben müssen; b) über das Schicksal Serbiens, Rumäniens und Montenegros.

IX. Dokument Nr. 6050

Nuntiaturreport, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 15. Juli 1917

Protokollnummer [637]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 134rv

[Kein Betreff]

Regierungskrise hauptsächlich durch sehr ernste Lebensmittellage ausgelöst, die nunmehr überwunden bezeichnet wird, sowie durch weit verbreiteten Wunsch Frieden und Veränderung Regierungsvertreter und durch Notwendigkeit, Opposition Sozialisten für Bewilligung neuer Kriegsanleihen zu vermeiden.

Rede Erzberger unter pessimistischem Eindruck Ernst der Lage und ohne vorherige Kenntnis politischer Freunde gehalten.

Kanzleramt offiziell auch Graf Hertling angeboten, der offen abgelehnt hat, da er nicht glaubt, wegen seines fortgeschrittenen Alters notwendige Kraft zu haben, exzessiver Einmischung Militärbehörden in der Politik standzuhalten.

Aktueller bayerischer [sic] Kanzler, [134v] von energischem Charakter, pietistischer Protestant, aber wie es heißt nicht katholikenfeindlich. Er erwartet mich interessiert Berlin nach Montag 23. des Monats, um Friedensvorschläge Heiligen Stuhls kennenzulernen und zu diskutieren. Autorisierung Chiffretelegramm 35416²⁴ nutzend gestatte ich mir vorzuschlagen Nummer zwei Wortlaut „Entwaffnung“ durch „Abbau der Bewaffnung“ zu ersetzen oder zumindest hinzuzufügen, da vollständige Entwaffnung nur schwerlich zu erreichen ist. Bitte Eure Hochwürdigste Eminenz, mir Anweisungen zu geben.

Pacelli

X. Dokument Nr. 801

Weisung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

[Vatikan], 16. Juli 1917

Protokollnummer 639

ASV, Arch. Nunz. Monaco 410, fasc. 1, fol. 59r

[Kein Betreff]

Ihr Chiffretelegramm von gestern²⁵ erhalten. Nummer zwei ist der Kernpunkt des Vorhabens. Kann folgendermaßen verändert werden: Gleichzeitige und wechselseitige Verminderung der Bewaffnung, so dass jeder Staat die Anzahl an Soldaten mit den entsprechenden Waffen hat, die zur Beibehaltung öffentlicher Ordnung notwendig sind. Friedenskonferenz wird für jeden Staat diese Anzahl an Soldaten mit den entsprechenden Waffen festlegen und internationale Sanktion gegen den Staat verhängen, der gegen übernommene Verpflichtung verstößt.

Kardinal Gasparri

²⁴ Vgl. VII. Dokument Nr. 804 und VIII. Dokument Nr. 805.

²⁵ Vgl. IX. Dokument Nr. 6050.

XI. Dokument Nr. 802

Weisung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

[Vatikan], 19. Juli 1917

Protokollnummer 669

ASV, Arch. Nunz. Monaco 410, fasc. 1, fol. 60r

[Kein Betreff]

Wenn bekannte Friedensvoraussetzungen Schwierigkeiten bereiten, Sorge Euer Hochwürden in jedem Fall dafür, solche zu erwirken, die für die andere Seite wirklich akzeptabel sind; anderenfalls ist alles unnütz, Situation würde sich sogar verschlimmern. Euer Hochwürden führe Kanzler vor Augen, dass Deutschland, wenn es sich entgegenkommend zeigt, um Frieden anzukurbeln, den gigantischen Kampf mit allen Ehren der Waffen verlassen und Sympathie der ganzen Welt zurückgewinnen würde.

Kardinal Gasparri

XII. Dokument Nr. 6051

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 21. Juli 1917

Protokollnummer [699]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 143r

[Kein Betreff]

Chiffretelegramme Eurer Hochwürdigsten Eminenz 16.²⁶ und 19.²⁷ des Monats erhalten. Abreise Berlin Montagabend mit Monsignor Auditor. Werde mein Bestes tun, um Weisungen auszuführen, aber man sagt mir, Kanzler sei militanter Protestant, Bewunderer Luthers, kalter Bürokrat und wenig versöhnlich. Werde versuchen, auch neue Angelegenheit Deportation und Austausch deutscher und belgischer

²⁶ Vgl. X. Dokument Nr. 801.

²⁷ Vgl. XI. Dokument Nr. 802.

Zivilgefangener zu behandeln, wegen der ich sofort Mitteilung machte gemäß Chiffretelegramm Eurer Hochwürdigsten Eminenz Nr. 35523²⁸ und Chiffretelegramm 9.²⁹ laufenden Monats.

Pacelli

XIII. Dokument Nr. 6053

Nuntiaturreport, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 26. Juli 1917

Protokollnummer [755]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 146rv

[Kein Betreff]

Gestern Morgen Berlin angekommen. Lange Sitzung mit Kanzler und Sekretär Auswärtiges Amt gehabt. Kanzler beauftragt mich, Eurer Hochwürdigsten Eminenz für Vorschlag zu danken, der umso freundlicher ist, weil er vom Heiligen Stuhl kommt, er wird ihn noch sorgfältig durchgehen, dann darüber mit Kaiser, der sich jetzt Ostfront befindet, und vielleicht auch mit österreichischer Regierung sprechen und mir endgültige Antwort München schicken.

Hoffe aufgrund von erhaltenem Eindruck, dass vorgeschlagene Grundlagen im Prinzip die gleichen bleiben, abgesehen von formellen Änderungen, um sie für Militärbehörden akzeptabel zu machen, und einigen Hinzufügungen, vor allem hinsichtlich Interessen anderer Alliierten Deutschlands und von Japan und Frankreich besetzter Kolonien. Behandle auch Fragen Deportationen und Austausch belgischer und deutscher Zivilgefangener: [146v] Hoffe, bald hinreichend zufriedenstellende Antwort zu erhalten.

Reise München zurück.

Pacelli, Nuntius

²⁸ Dieses Dokument wurde nicht in die Online-Edition aufgenommen.

²⁹ Dieses Dokument wurde nicht in die Online-Edition aufgenommen.

XIV. Dokument Nr. 378

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 27. Juli 1917

Protokollnummer 757

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 148r–151v

Zweite Reise nach Berlin – Friedensvorschläge – Namenstag des Heiligen Vaters – verschiedene Nachrichten

Hochwürdigste Eminenz,

bezugnehmend auf mein hochachtungsvolles Chiffretelegramm vom 25. des laufenden Monats³⁰ komme ich der Pflicht nach, nun, da ich wieder in München bin, Eurer Hochwürdigsten Eminenz einen detaillierteren Bericht über die Gespräche zu übermitteln, die ich in Berlin bezüglich der Friedensvorschläge des Heiligen Stuhls geführt habe. Nachdem ich am 24. des Monats in der Hauptstadt angekommen war, hatte ich sofort eine lange Konferenz sowohl mit Herrn Michaelis, dem neuen Reichskanzler, als auch mit Herrn Zimmermann, der noch Staatssekretär im Außenministerium ist, aber bereits fest entschlossen dazu war, beim Rücktritt von jenem Amt zu bleiben. Nach den üblichen Förmlichkeiten sagte ich zu ihnen, dass der Heilige Vater und Eure Eminenz sehr angetan von dem sehr zuvorkommenden Empfang und den mir von der Reichsregierung gemachten Eröffnungen gewesen seien, die bei meinem ersten Besuch in Berlin hinsichtlich der Ansichten Deutschlands zu den Hauptfragen gemacht worden waren, die sich auf den aktuellen Konflikt und auf die Art und Weise beziehen, wie man ihn beenden sollte, und dass der Heilige Stuhl besser noch sofort oder im nächsten Herbst (wenn die Offensiven beendet sind und deren Un-[148v]wirksamkeit deutlich wird) allen oder zumindest den wichtigsten kriegführenden Ländern einen Friedensvorschlag auf den Grundlagen vorlegen möchte, von denen ich beiden besagten Staatsmännern eine Kopie sowohl des italienischen Textes, den mir Eure Eminenz hat zukommen lassen, als auch der genauen deutschen Übersetzung überreicht habe, die ich angefertigt hatte. Ich fügte hinzu, dass der Heilige Stuhl selbst, obwohl diese Grundlagen den anderen Mächten noch nicht mitgeteilt worden seien, dennoch glaubte und sich dabei auf Informationen berief, an die er dank seiner bewunderungswerten weltumspannenden Organisation kommen konnte, zwar *nicht* mit *Sicherheit*, so doch mit zuverlässiger *Wahrscheinlichkeit* meinen zu können, dass selbiger Vorschlag angenommen werden würde. Doch der Heilige Stuhl wollte, bevor er zu einem offiziellen Schritt bei den einzelnen Staaten fortschreitet, aufgrund der besonderen Achtung gegenüber Deutschland, das sich mehr als alle anderen bereit zum Frieden erweist, auf

³⁰ Vgl. XIII. Dokument Nr. 6053. Pacelli hatte sich in seinem Telegramm um einen Tag vertan und das Datum nachträglich in den „25.“ korrigiert. In seinem Bericht verwendete er dann das richtige Datum.

vertraulichem Wege erfahren, wie die Reichsregierung über die mehrfach erwähnten Grundlagen denkt. Ich schloss, dass Deutschland, das sich versöhnlich zeigt, um dadurch den Frieden zu beschleunigen, neben dem militärischen Ruhm der Verdienst zukäme, der Menschheit eine neue Ära der Zivilisation und des Wohlbefindens zurückgegeben zu haben, und es so die Sympathien der ganzen Welt rückgewinnen würde, und der neue Kanzler unterdessen sein so hohes Amt unter den besten Vorzeichen beginnen würde.

[149r] Diese meine Bekundung hinterließ einen guten Eindruck bei besagten Personen. Doch mir wurden sofort, besonders von Seiten Herrn Zimmermanns, ein paar präjudizielle Schwierigkeiten aufgezeigt, nämlich

1.) dass die Reichsregierung, wenn sich, wie es für gewöhnlich in all diesen Verhandlungen der Fall ist, herausstellen sollte, dass Deutschland die vom Heiligen Stuhl vorgelegten Punkte angenommen hätte, für die Zukunft gebunden und beeinträchtigt wäre. Ich antwortete a) dass Eure Eminenz mich angewiesen habe, die Regierung der absolutesten Diskretion und Verschwiegenheit seitens des Heiligen Stuhls zu versichern; b) dass es sich im Moment grundsätzlich um einen einfachen und vertraulichen vorausgehenden Meinungs austausch handele, der Deutschland daher keinesfalls verpflichtete, sodass man auch, falls die Presse irgendwie darüber berichten sollte, die Existenz jedweder Friedensverhandlungen dementieren könnte.

2.) dass ein neuer Friedensvorschlag Deutschlands im Ausland als Zeichen von Schwäche gedeutet werden würde, wohingegen die militärische Situation zurzeit bestens ist. Mir war es ein Leichtes zu antworten, dass der Vorschlag nicht als von Deutschland, sondern ausschließlich vom Heiligen Stuhl ausgehend erscheinen sollte.

3.) dass die Oberste Heeresleitung die Punkte sicherlich nicht [149v] akzeptieren würde, vor allem den zweiten Punkt, der die Abrüstung betrifft. Herr Zimmermann gestand offen, dass besagte Heerführer, besonders jetzt nach den neuerlichen Erfolgen gegen die Russen, absolute Herren der Lage seien, während die Politiker und die Diplomaten, die von Natur aus konzilianter sind, nur recht begrenzt Macht und Einfluss haben. Ich entgegnete, dass man wohl eine neue Abfassung in Erwägung ziehen könnte, wenn die Heerführer die Vorschläge so, wie sie vom Heiligen Stuhl formuliert worden seien, nicht für akzeptabel hielten. Ich setzte dem jedoch hinzu, dass die Wahrscheinlichkeit, dass sie von den Mächten der Entente angenommen werden würden, dementsprechend umso mehr abnehme, desto stärker eventuelle Änderungen den Inhalt selbiger Vorschläge und besonders den zweiten, der der springende Punkt ist, schwächten. Und hier sei mir gestattet hervorzuheben, dass die beispiellose Überlegenheit des Militarismus in Deutschland leider unbestreitbar ist. Wie ich schon in meinem

verschlüsselten Schreiben vom 15. des Monats³¹ berichtet habe, gestand auch Graf von Hertling mir, er habe das ihm angebotene Amt des Reichskanzlers nicht angenommen, weil er sich in seinem fortgeschrittenen Alter nicht in der Lage sähe, gegen die übermächtige Einmischung der Militärs in der Politik anzukämpfen.

Nachdem die Antworten, die ich auf besagte Einwände gegeben hatte, für zufriedenstellend befunden wurden, ging der Herr Reichskanzler [150r] dazu über, Punkt für Punkt und sehr interessiert das Vorhaben zu untersuchen und zu diskutieren, das ich meinerseits kommentierte und erläuterte, wobei ich mir vor allem die weisen Anmerkungen zunutze machen konnte, die Eure Eminenz in der Anlage angeführt hat, die dem Chiffretelegramm Nr. 35416³² beigefügt worden war, und zudem weitere entsprechende Beobachtungen hinzusetzte, die mir die Umstände nahelegten. Ganz ehrlich muss ich sagen, dass Herr Michaelis sich mir, obwohl er, wie alle behaupten, ein überzeugter und streng gläubiger Protestant, ja sogar einer der führenden Personen der *Gemeinschaftsbewegung* und überdies von Natur aus recht kalt und verschlossen ist, als sehr ernsthafter Mann erwies, der von den besten Absichten beseelt ist, um zu einer Abmachung und zu einer christlichen und humanitären Lösung der internationalen Fragen zukommen.

Nachdem die Diskussion weitestgehend zum Abschluss gebracht worden war, schickte er mir am folgenden Tag, Mittwoch, dem 25. des Monats, ins *Hotel Continental* (wo ich auch dieses Mal untergebracht war) den Reichsminister Herrn Diego von Bergen, der mir die Antwort überbrachte, die ich Eurer Eminenz mit Chiffretelegramm vom selben Tag umgehend mitzuteilen geruht habe.³³ Herr Michaelis beauftragte mich damit, Eurer Eminenz für den Vorschlag zu danken, die der Reichsregierung umso angenehmer erschienen sei, weil sie vom Heiligen Stuhl gekommen sei; er sagte außerdem, dass er sie noch eingehend untersuchen würde und darüber mit Seiner Majestät dem Kaiser, der sich zurzeit an der Ostfront aufhält, und [150v] vielleicht auch mit der österreichisch-ungarischen Regierung sprechen würde (später habe ich dann erfahren, dass das auf jeden Fall passieren wird) und er mir schließlich die definitive Antwort nach München schicken würde. Wie ich Eurer Eminenz bereits im selbigen Chiffretelegramm mitgeteilt habe, scheint es mir aufgrund des Eindrucks, den ich bei meinen Gesprächen mit den Herren Michaelis und Zimmermann erhalten habe, sowie aufgrund dessen, was mir später besagter Herr von Bergen und Herr Erzberger (der vom Kanzler selbst sofort in die ganze Sache eingeweiht wurde) vertraulich mitteilten, dass man darauf hoffen kann, dass die vorgeschlagenen Bedingungen größtenteils die gleichen bleiben, abgesehen von formalen Änderungen, um sie für die Militärbehörden akzeptabler zu machen (von denen man Widerstand

³¹ Vgl. IX. Dokument Nr. 6050.

³² Vgl. VII. Dokument Nr. 804 bzw. die Anlage in VIII. Dokument Nr. 805.

³³ Vgl. XIII. Dokument Nr. 6053.

befürchtet), und einigen Ergänzungen, die besonders darauf hinwirken, die Interessen der Alliierten Deutschlands (einschließlich der Türkei, deren territoriale Integrität man sichern würde) zu wahren und die Rückgabe der von Japan und Frankreich besetzten Kolonien zu garantieren. Da mir im Moment nichts anderes übrigblieb, als die versprochene Antwort abzuwarten, reiste ich am folgenden Morgen zurück nach München, wo ich gestern Abend um elf Uhr eingetroffen bin.

Es ist mir schließlich angenehm, Eurer Eminenz mitzuteilen, dass mir, da nun am besagten Mittwoch, dem 25. des Monats, der Namenstag des Heiligen Vaters war, der Herr Kanzler, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, die Unterstaatssekretäre Baron von dem Bussche und von Stumm, Herr von Bergen und andere niedrigere Funktionäre des Außenministeriums ihre Karte im Hotel Continental hinterließen.

[151r] Einige von ihnen hatten mir bereits mündlich ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Es sei mir schließlich erlaubt, ein paar Neuigkeiten von zweitrangiger Wichtigkeit anzuführen, die vielleicht nicht ganz uninteressant sind und die ich in Berlin erfahren habe.

Auf den Kaiser wurde Anfang des laufenden Monats Juli im Großen Hauptquartier in Homburg ein Attentat verübt. Ein Verrückter warf eine Bombe auf sein Auto; Seine Majestät blieb unverletzt, doch der Chauffeur kam dabei ums Leben.

Die gegenwärtig siegreiche deutsch-österreichische Offensive an der Ostfront verfolgt vor allem das Ziel, die österreichischen Territorien, die von den Russen besetzt sind (Galizien und Bukowina), zu befreien, und es sieht nicht so aus, als habe man es darauf abgesehen, sie weiter ins russische Territorium auszudehnen.

Am vergangenen Samstag, dem 21. des Monats, haben die Vertreter des Zentrums, der Nationalliberalen, der Volkspartei und der Sozialisten dem Reichskanzler einen Plan vorgelegt, der darauf abzielt, Elsass-Lothringen die volle Autonomie zu geben. Diese Provinzen sollen demzufolge weiterhin Teil des Deutschen Reichs bleiben und als Großherzogtum mit einer Abgeordnetenversammlung (*Landtag*) und einem Oberhaus errichtet werden; und wahrscheinlich werde Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert von Bayern, der Sohn des Prinzen Ludwig Ferdinand und der Infantin Doña Paz, ein guter Katholik, zum Großherzog ernannt werden. Andere hingegen seien für Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Hohenzollern, den Schwiegersohn des bayerischen Königs und Bruder [151v] des Königs von Rumänien, auch er Katholik. Die Regierung, die sich hinsichtlich des besagten Vorhabens noch nicht positioniert hat, solle dies bis Ende August oder Anfang September tun, wenn der Hauptausschuss des Reichstags zusammenkommt. Als ich das erfuhr, schien es mir opportun, Herrn Erzberger vorzuschlagen, sich einzuschalten, sofern die Verhandlungen zu den Friedensvorschlägen

des Heiligen Stuhls (wie zu hoffen ist) günstig verlaufen, damit dieses Vorhaben eingestellt wird, da seine Umsetzung weitere eventuelle Verhandlungen mit Frankreich erschweren könnte.

Selbige Kommission der besagten Vertreter hat auch dem Kanzler den Wunsch unterbreitet, den der polnische provisorische Rat Anfang des vergangenen Monats Mai geäußert hat, dass nämlich die Verwaltung nur polnischen Funktionären überantwortet und ein Regent ernannt werde (der wahrscheinlich Erzherzog Karl Stephan von Österreich sein könnte). Es scheint so, als würde eine Entscheidung in Bälde gefällt werden. Selbige Kommission hat auch den Vorschlag unterbreitet, einen unabhängigen litauischen Staat zu schaffen, der auch Vilnius miteinschließen soll.

Wonach ich, geneigt zum Kusse des Heiligen Purpurs, mit dem Ausdruck höchster Ehrerbietung und tiefster Verehrung die Ehre habe mich zu empfehlen

Eurer Hochwürdigsten Eminenz

Ergebenster, treuster, verbundenster Diener

+ Eugenio Erzbischof von Sardes

Apostolischer Nuntius

XV. Dokument Nr. 803

Weisung, entschlüsseltes Telegramm, masch.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

[Vatikan], 29. Juli 1917

Protokollnummer 786

ASV, Arch. Nunz. Monaco 410, fasc. 1, fol. 89r

Englische Minister haben erklärt, bereit zu sein, mit demokratisiertem Deutschland zu verhandeln und Demokratisierung als ausreichende Garantie für Zukunft zu betrachten. Bedenkend dass Demokratisierung daraus bestünde, Kanzler vor Parlament verantwortlich zu machen, Sorge Euer Hochwürden auf für Sie angemessenste Weise dafür, sie vom Kaiser zu erwirken, um so dem Frieden den Weg zu ebnen.

Kardinal Gasparri

XVI. Dokument Nr. 6054

Nuntiaturreport, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 30. Juli 1917

Protokollnummer [810]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 153rv

[Kein Betreff]

Nutzte Gelegenheit Durchreise Kanzler München für Unterredung mit ihm. Reist nun nach Wien, wo er [Frage der Friedensvorschläge]³⁴ behandeln wird, und wird Freitag nach Berlin zurückkehren und Samstag Kaiser sprechen. Hoffte, mir nächste Woche eine definitive Antwort zu schicken. Nummer zwei und drei würden im Sinne Äußerung Abstimmung bearbeitet werden, sodass besagte Punkte auf der Friedenskonferenz diskutiert werden. Ich beharrte auf Wichtigkeit besagter Punkte und wiederholte, dass Eure Hochwürdigste Eminenz sie für Kernpunkte Vorhaben hält. Ich fragte auch nach Meinung Kanzlers zu Demokratisierung, gemäß dem Chiffretelegramm gestern.³⁵ Er hält echten Parlamentarismus Deutschland für nicht möglich, vor allem [wegen]³⁶ föderaler Verfassung Reich, aber beabsichtigt, bald ständige Kommission bestehend aus Regierungsmitgliedern [153v] und Parlamentsmitgliedern zu schaffen, oder eine Art Reichsrat, der beständige Zusammenarbeit Regierung und Parlament ausüben soll.

Pacelli

XVII. Dokument Nr. 806

Weisung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

[Vatikan], 3. August 1917

Protokollnummer 862

ASV, Arch. Nunz. Monaco 410, fasc. 1, fol. 96r

³⁴ Die Wörter „Frage der Friedensvorschläge“ lassen sich nur aus dem Entwurf des zu verschlüsselnden Telegramms (Dokument Nr. 8127, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/8127>) rekonstruieren. In der Ausfertigung gab es Dechiffrierprobleme („questione elettorale“/„Wahlfrage“).

³⁵ Vgl. XV. Dokument Nr. 803.

³⁶ Aus dem Entwurf wegen Dechiffrierproblemen rekonstruiert („a (attesa?) (giusto)“).

[Kein Betreff]

Sobald Kanzler Berlin zurückkehrt, halte ich es für angebracht, dass Euer Hochwürden sich sofort Berlin begibt, sei es um erste Antwort zu erhalten, die drängt, sei es um dort zu diskutieren und das Bestmögliche zu erwirken.

Kardinal Gasparri

XVIII. Dokument Nr. 6055

Nuntiaturreport, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 5. August 1917

Protokollnummer [868]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 154rv

[Kein Betreff]

Nachdem ich gestern Chiffretelegramm³⁷ Eurer Hochwürdigsten Eminenz erhalten hatte, telegraphierte ich Außenminister Berlin, dass Eure Hochwürdigste Eminenz mir aufgetragen habe, mich erneut dorthin zu begeben zwecks weiterer Diskussion zu bekanntem Thema. Erhielt sofort Antwort, dass ich dort stets willkommen sei, aber Besprechungen diesbezüglich politische und militärische Führungskräfte noch anhalten und etwa eine Woche dauern, und man mir daher im Moment Strapazen erneuter Reise ersparen und mir Antwort München übersenden möchte. Da offenkundig ist, dass ich an besagter Konferenz rein internen Charakters nicht teilnehmen könnte und überdies bei langen und wiederholten Gesprächen vergangene Woche alles gesagt habe, was mir bis jetzt möglich ist, erscheint mir Reise unter Vorbehalt zu diesem Zeitpunkt zwecklos und vielleicht unzweckmäßig. Wenn jedoch Antwort eintrifft und [154v] nicht zufriedenstellend erscheint, wird Reise Berlin notwendig sein, um notwendige Modifikationen zu erlangen.

Falls allerdings Eure Hochwürdigste Eminenz anderer Meinung ist, gebe er mir Anweisungen.

Pacelli

³⁷ Vgl. XVII. Dokument Nr. 806.

XIX. Dokument Nr. 7332

Weisung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

Vatikan, 5. August 1917

Protokollnummer 892

ASV, Arch. Nunz. Monaco 410, fasc. 1, fol. 105r

[Kein Betreff]

Es wäre angebracht, Friedensvorschlag zu machen, während Alliierte Konferenz London zusammenkommt. Mir scheint, dass er, wenn er sofort gemacht wird, Deutschland nicht missfallen würde, zumal Rundschreiben einige von Euer Hochwürden vorgeschlagene Änderungen gemacht werden würden und Deutschland Handlungsfreiheit bliebe, so als wäre ihm nichts mitgeteilt worden. Erbitte Einschätzung Euer Hochwürden.

Kardinal Gasparri

XX. Dokument Nr. 6056

Nuntiaturreport, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 6. August 1917

Protokollnummer [893]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 157r

[Kein Betreff]

Gerade Chiffretelegramm³⁸ Eurer Hochwürdigsten Eminenz erhalten. Was Deutschland angeht, halte ich es, obwohl man im Falle Veröffentlichung mit Attacke konservativer und militaristischer Parteien rechnen muss, dennoch für angebracht, Friedensvorschlag umgehend zu machen, auch weil Heiliger Stuhl gebunden wäre, wenn es Militärs gelänge, an endgültiger Antwort inakzeptable Modifikationen vorzunehmen. Habe sofort vertraulich von Bergen Auswärtiges Amt Berlin geschrieben, damit Reichsregierung drüber vorgewarnt ist; bitte Eure Hochwürdigste Eminenz, meinen Bericht 755 vom 27. Juli³⁹ [sic] zu lesen.

Pacelli

³⁸ Vgl. XIX. Dokument Nr. 7332.

³⁹ Vgl. XIII. Dokument Nr. 6053. Beim Datum handelt es sich vermutlich um einen Dechiffrierungsfehler.

XXI. Dokument Nr. 1623

Weisung, hds.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

Vatikan, 10. August 1917

Protokollnummer [ohne]

ASV, Arch. Nunz. Monaco 413, fasc. 1, fol. 15r-17v

[Kein Betreff]

Lieber Monsignor,

vorgestern wurde der Friedensvorschlag nach Deutschland, Bayern und Österreich geschickt; der Kaiser von Deutschland wurde zudem darum gebeten, eine der beiden beigefügten Kopien dem Sultan der Türkei, die andere dem König von Bulgarien zukommen zu lassen, mit denen der Heilige Stuhl keine diplomatischen Beziehungen unterhält. Gestern wurde er dann nach England, Brasilien, Russland und Belgien geschickt, und England wurde darum gebeten, jeweils eine der beigefügten zwölf Kopien Frankreich, Italien und Nordamerika und die anderen an jene kriegführenden alliierten Mächte zu senden, an die es seiner Meinung nach geschickt werden sollte. Nun beginnt Ihr Werk.

Sie müssen in erster Linie dem Kanzler [15v] die Gründe darlegen, die den Heiligen Stuhl dazu bewegt haben, den Vorschlag zu unterbreiten, bevor die definitive Antwort Deutschlands eingetroffen war. Es gibt vier Gründe dafür. a) Der Heilige Stuhl hielt es für opportun, dass der Vorschlag London erreichte, während die Vertreter der wichtigsten alliierten Mächte zur Konferenz zusammengekommen waren; sie hätten sofort ihre Meinungen diesbezüglich austauschen und binnen kurzer Zeit eine Antwort geben können. Unglücklicherweise war die Konferenz schon früher beendet, doch die Punkte des Vorschlags, die vom Minister telegraphiert wurden, haben sie, so hoffe ich, noch in London erreicht. b) Auf diese Weise können Deutschland wie auch der Heilige Stuhl jedwede vorherige Absprache dementieren. Wir müssen damit rechnen, dass die Zeitungen der Entente schreien werden, der Heilige Stuhl habe den von Deutschland erbetenen Vorschlag entworfen (obwohl im Vorschlag selbst vom gegenteiligen Gegenteil die Rede ist); was augenscheinlich beweist, dass Deutschland am Ende seiner Kräfte⁴⁰ ist. [16r] Wenn nun also das passiert, können sowohl Deutschland als auch der Heilige Stuhl dies kategorisch dementieren; und der Heilige Stuhl wird es ohne Zweifel tun, da dies die Wahrheit ist. c) Es war einfach vorherzusehen, dass die konservative und militaristische Partei Deutschlands Einwände gegen den Vorschlag, so wie er ist, haben und so den Kanzler dazu verpflichten würde, ihn so zu modifizieren, dass er für die andere Seite inakzeptabel oder fast inakzeptabel ist. Es war also opportun, Deutschland vor vollendete Tatsachen zu stellen, und das im Interesse Deutschlands, weil

⁴⁰ Gasparri verwendet hier die französische Formulierung „à tout bout des forces“.

es das oberste Ziel Deutschlands und der Alliierten ist, mit Ehren, ausgesöhnt mit der öffentlichen Meinung der Welt, aus dem Krieg hervorzugehen. d) Deutschland bleibt immer frei in seinem Handeln; in der Antwort, in der es den Vorschlag annimmt, kann es ein paar nebensächliche Vorbehalte anfügen, die überdies in [16v] selbiger Antwort vorgesehen sind; wir wären damit zufrieden.

Zweitens müssen Sie dafür sorgen, eben diese zufriedenstellende Antwort zu erhalten. Es ist klar, dass die Partei, die den Vorschlag schlicht und einfach⁴¹ ablehnt, in der öffentlichen Meinung der Welt die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges tragen wird. Wenn Deutschland ablehnt, werden alle sagen: Seht ihr, der Friedensvorschlag, der letztes Jahr vom Kaiser und dieses Jahr vom deutschen Parlament gemacht wurde, war nur Augenwischerei. Wenn Deutschland annimmt (wenn auch mit ein paar nebensächlichen Vorbehalten) und die Entente ablehnt, wird die öffentliche Meinung der Welt das Gegenteil sagen; und in den Völkern der Entente, besonders in Italien, wird Unzufriedenheit entstehen, die ernstzunehmende und unverzügliche Folgen haben kann. Daraus resultiert ein großes Interesse Deutschlands daran, unseren Vorschlag nicht zurückzuweisen; und die gleiche Argumentation kann man auch auf die [17r] Entente übertragen. Überdies müsste die eine wie die andere Seite, wenn sie im Einklang mit ihren Erklärungen bleiben will (und diese waren es, die den Heiligen Stuhl dazu führten, den Vorschlag zu machen) den Vorschlag annehmen, wenn auch mit ein paar nebensächlichen Vorbehalten, oder sie sollten sich, wenn sie gemeinsam untergehen, am Rettungsanker festhalten, den der Heilige Stuhl ihnen reicht. Herr Erzberger hat in der Schweiz Erklärungen abgegeben, die mit unserem Vorschlag in Einklang sind, und man könnte fast sagen, er habe sich der Mitteilung bedient, die ihm gemacht wurde, um zu sprechen; daher habe ich den Eindruck, dass er in den Verhandlungen eine wertvolle Hilfe sein kann. Insgesamt scheint es mir so, als hätten wir Grund zur Hoffnung auf ein gutes Ergebnis; in jedem Fall hat der Heilige Stuhl seine Pflicht erfüllt und alle Völker, die den Frieden ersehnen, besonders das italienische Volk, werden dafür dankbar sein. Die Logik und der praktische Menschenverstand haben in diesen drei Kriegsjahren keine gute Figur gemacht; doch es hilft, darauf zu hoffen, dass die schmerzhafteste Erfahrung zu etwas genützt hat.

Wenn Sie mit dem Reichskanzler sprechen, versichern Sie ihm abermals, dass der Heilige Stuhl in diesen seinen wiederholten Bemühungen um den Frieden nichts anderes im Blick hat als die dauerhafte Versöhnung der Völker Europas, im Interesse aller, Deutschlands wie [17v] der anderen; es geht also darum, Europa vor dem Selbstmord zu bewahren, der über alle kommen würde, ganz zum Vorteil Amerikas und Japans.

⁴¹ Gasparri verwendet hier die lateinische Formulierung „pure et simpliciter“.

Ich bete zum Herrn, dass er unsere Bemühungen segnen möge; Sie würden Ihre Mission mit einem Triumph beginnen, auf den es „töricht war zu hoffen“, wie Manzoni sagt.

Memento mei

Herzlichst

Pietro Kardinal Gasparri

Hinsichtlich Ihres Chiffretelegramms vom 4.⁴² drucken die Zeitungen der Entente Dokumente ab, die beweisen sollen, dass Deutschland für die Kriegserklärung verantwortlich ist; ich füge Ihnen eines bei, das kürzlich veröffentlicht wurde. Um zu antworten, müssen die deutschen Zeitungen diese Dokumente abdrucken; und dieser dient für diese Arbeit. Auf jeden Fall wird auch das Abdrucken all der Dokumente zugunsten der deutschen Behauptung dem Sekretariat und dem Personal dieser Nuntiatur von Nutzen sein; es ist insgesamt notwendig, diesen so ersten Moment in der Geschichte genau festzuhalten.

XXII. Dokument Nr. 388

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 14. August 1917

Protokollnummer 1013

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 165r-166v

Die Demokratisierung Deutschlands

Hochwürdigste Eminenz,

erst gestern erreichte mich der verehrte Brief Eurer Hochwürdigsten Eminenz vom 1. August dieses Jahres⁴³ zur *Demokratisierung* Deutschlands und ich kann Ihnen versichern, dass ich die weisen Überlegungen Eurer Eminenz zu diesem wichtigen Problem in Bezug auf die Friedensfrage – denen ich vollkommen zustimme – mit höchstem Interesse gelesen habe. Eure Eminenz gestatte mir dennoch,

⁴² Vgl. Pacelli an Gasparri vom 4. August 1917, in: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Dokument Nr. 8189, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/8189> (Datum 18.06.2018).

⁴³ Vgl. Gasparri an Pacelli vom 1. August 1917, in: ebd., Dokument Nr. 5485, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/5485> (Datum 18.06.2018).

Ihnen nachfolgend einige Neuigkeiten mitzuteilen, die möglicherweise dazu dienen können, die Aktion des Heiligen Stuhles und dieser Apostolischen Nuntiatur diesbezüglich anzuleiten.

Ich erhielt am vergangenen 29. Juli das Chiffretelegramm⁴⁴ Eurer Eminenz zu besagtem Gegenstand; und da ich gerade am folgenden Tag hier in München mit dem neuen Reichskanzler eine weitere Besprechung hatte, nutzte ich die Gelegenheit, nachdem ich über die bekannten Friedensvorschläge gesprochen hatte, auch jenes Thema vorsichtig anzusprechen. Da es laut verschiedener Reden, die Staatsmänner der Entente und besonders Lloyd George gehalten haben, so schien, als müsse man glauben, dass die Demokratisierung oder Parlamentarisierung Deutschlands [165v] die Alliierten leichter dazu führen würde, einen Frieden abzuschließen, sagte ich Herrn Michaelis, dass es für Eure Eminenz sicherlich von großem Interesse wäre zu erfahren, wie er über die Möglichkeit denke, zu einer solchen Reform zu gelangen, über die auch in jenen Tagen in Deutschland lebhafteste Diskussionen aufgekommen seien. Er antwortete mir ohne Umschweife, dass er die Einführung des Parlamentarismus in Deutschland für *unmöglich* hielt, in dem Sinne, dass der Kanzler vor dem Parlament verantwortlich sei und von der Mehrheit der Parteien abhinge; doch dass er es sich dennoch vornehmen werde, in Kürze einen permanenten Ausschuss einzuführen, der aus Mitgliedern der Regierung und des Parlaments bestehen solle, oder auch eine Art Reichsrat, der eine beständige Zusammenarbeit von Regierung und Parlament nach sich ziehen würde. Dr. Michaelis fügte mir deutlich hinzu, dass es schlechten Eindruck machen würde, wenn die Kirche Druck zugunsten der *Demokratisierung* in besagtem Sinne ausüben würde. Ich gestehe Eurer Eminenz, dass ich angesichts der Gefahr, das heißt der Nutzlosigkeit oder des Schadens, der dadurch entstehen könnte, gegenüber dem Kanzler auf jenem Punkt zu beharren, zu dem Zeitpunkt mein ganzes Interesse vielmehr darauf richtete, in den Verhandlungen (die reichlich viel schwieriger und mühsamer sind, als man gedacht hätte) im Hinblick auf die besagten Friedensvorschläge befürwortend zu bleiben, den geordneten Rückzug antrat und selbigem Kanzler versicherte, dass meine Frage [166r] einzig das Ziel verfolge, den Heiligen Stuhl über seine Ansichten zu informieren; worüber Herr Dr. Michaelis sich zufrieden zeigte und dies zum Ausdruck brachte. Hinsichtlich dieses Themas könnte ich überdies im Falle eines Falles nicht einmal auf die Unterstützung des Herrn Grafen von Hertling zählen, der auch gegen die *Parlamentarisierung* ist. Im Allgemeinen muss man zudem bedenken (und ich konnte mich dessen in besagten Verhandlungen selbst überzeugen), dass ohne Zweifel hier in Deutschland, abgesehen von den Pangermanisten und den Militaristen, der Großteil der Politiker und der Bevölkerung den Frieden aufrichtig will, der das Ende des unendlichen Leidens und eines ziellosen Gemetzels darstellen würde; doch von der anderen Seite ist auch gewiss, dass diese sich zur gleichen Zeit stark fühlen oder glauben, sich stark zu fühlen, dass sie ihren Feinden, deren Anzahl sie nun nicht einmal mehr kennen, noch

⁴⁴ Vgl. XV. Dokument Nr. 803.

siegreich widerstehen können oder glauben, es tun zu können, und daher einen Frieden der Starken wollen, und es infolgedessen großen Geschicks und Taktgefühls bedarf, um sie zu Konzessionen zu bewegen. Auch gestern hat mir der sehr gemäßigte Herr von Bergen gestanden, dass Deutschland wahrscheinlich im kommenden Monat einen neuen kolossalen U-Boot-Typ in Einsatz bringen will, der groß wie die Dreadnoughts ist, und dass Hindenburg in Ruhe die bevorstehende Frühjahrskampagne vorbereitet. [166v]

Wenn jedenfalls Eure Eminenz trotzdem in Eurem überlegenen Urteilsvermögen es für dem obersten Ziel des Friedens zuträglich erachtet, auf oben skizzierten Weg weiterzugehen, ist es selbstverständlich, dass ich, wie es meine Pflicht ist, mit allem Einsatz Euren verehrten Anweisungen Folge leisten und nichts unversucht lassen werde, um möglichst das erwünschte Vorhaben zu erreichen.

In Erwartung weiterer eventueller Instruktionen beuge ich mich indes zum Kusse des Heiligen Purpurs und habe mit dem Ausdruck höchster Ehrerbietung und tiefster Verehrung die Ehre mich zu empfehlen

Eurer Hochwürdigsten Eminenz

Ergebenster, treuster, verbundenster Diener

+ Eugenio Erzbischof von Sardes

Apostolischer Nuntius

XXIII. Dokument Nr. 7338

Weisung, masch.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

Vatikan, 29. August 1917

Protokollnummer 1398

ASV, Arch. Nunz. Monaco 410, fasc. 1, fol. 92r

[Kein Betreff]

Erlauchtester und Hochwürdigster Herr,

Der interessante Bericht von Euer Hochwohlgeboren Nr. 1013 vom 12. des laufenden Monats⁴⁵ mit dem Betreff „Demokratisierung Deutschlands“ ist ordnungsgemäß eingetroffen.

⁴⁵ Vgl. XXII. Dokument Nr. 388.

Ich danke Ihnen für die in besagtem Bericht übermittelten Informationen zum Ausgang des Gesprächs, das Sie diesbezüglich mit dem Herrn Reichskanzler geführt haben, und zu seinem Vorschlag, eine Regierungs- und Parlamentskommission zu bilden, um eine beständige Zusammenarbeit zwischen der Regierung und dem Parlament zu erzielen. Tatsächlich habe ich in den Zeitungen die Ankündigung der Gründung selbiger Kommission gesehen.

So nehme ich das zur Kenntnis, was Sie mir zur momentanen Unmöglichkeit mitteilen, den *Parlamentarismus* in Deutschland einzuführen, und nutze das Zusammentreffen, um mit dem Ausdruck besonderer und aufrichtiger Hochschätzung zu verbleiben

Eurer Durchlaucht

Herzlichst zu Diensten

Pietro Kardinal Gasparri

XXIV. Dokument Nr. 398

Nuntiaturreport, Ausfertigung, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 30. August 1917

Protokollnummer 1213

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. IV, fol. 149r-151r

Diskussion im Siebener-Ausschuss über die Antwort auf die päpstliche Friedensnote

Ehrwürdigste Eminenz,

ich kann Eurer Ehrwürdigsten Eminenz präzise Informationen zur geheimen Diskussion⁴⁶ geben, die am vergangenen Dienstag, dem 28. des Monats, im Siebener-Ausschuss zur Antwort der Reichsregierung auf die päpstliche Friedensnote stattgefunden hat.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Kühlmann, gab bekannt, dass eine provisorische Antwort des Kaisers an den Heiligen Stuhl übersandt worden sei, in der der Kaiser für die Initiative

⁴⁶ Die deutsche Vorlage der hier vorliegenden italienischen Übersetzung, das Sitzungsprotokoll des Zentrumsabgeordneten Matthias Erzbergers, war bislang nicht bekannt; vgl. *Erich Matthias/Rudolf Morsey* (Bearb.), *Der Interfraktionelle Ausschuss 1917/18*, Bd. 1 (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 1). Düsseldorf 1959, Nr. 40, 168-180. Der Bericht liegt in ASV, Arch. Nunz. Monaco 413, fasc. 1, fol. 30r-32r, und unterscheidet sich in stilistischen Nuancen von Pacellis Ausführungen.

dankte und sagte, er habe den Kanzler mit der definitiven Antwort beauftragt. Für diese ist also Zeit und sie kann im gegenwärtigen Koalitionskrieg nicht gegeben werden, sondern erst nach einer Absprache mit den Alliierten. Es ist möglich, dass man zu einer identischen Abfassung für alle Alliierten gelangt: In jedem Falle muss man sich anstrengen, mit ihnen in enger Verbindung zu bleiben. Der Zar von Bulgarien wird als katholischer Souverän wahrscheinlich eine provisorische Antwort geben: Mit dem katholischen Österreich-Ungarn ist der Kontakt auf besondere Weise beständig. Die Entente muss den Vorrang dabei haben, eine Antwort zu geben, um endlich offiziell das Wort „Frieden“ aussprechen. Die Antwort [149v] Deutschlands sollte sich allgemein halten und nicht in Details gehen: Dazu soll sich heute die Kommission aussprechen. Was die Feinde antworten werden, ist nicht bekannt. Belgien hat ebenfalls eine provisorische Antwort gegeben; so auch England in einem umgehenden höflichen Antworttelegramm. Der Schritt des Vatikans kam für England nicht ungelegen. Die Pressestimmen in Frankreich haben keinen großen politischen Wert. Die italienische Presse ist nicht dagegen. Heute soll sich die Kommission darüber aussprechen, ob man eine allgemein gefasste Antwort geben, wie es auch der Wunsch des Heiligen Stuhles ist, oder ob man in Details gehen soll. Dies ist heikel; denn zum Beispiel befürchtet die Türkei mit der „Freiheit der Meere“ den Verlust der Dardanellen. Der Viererbund sollte sich nur mit einer klaren und präzisen Erklärung zum Frieden aussprechen.

In der Diskussion, die auf diese Erklärung des Herrn von Kühlmann folgte, wurde in erster Linie präzisiert, dass man zur russischen Antwort nichts sagen kann; England hat die politische Führung; den Vorrang muss man der Entente lassen.

Ein sozialdemokratischer Redner sprach sich für eine allgemeine Antwort aus, in der jedoch Friedensgarantien enthalten sein sollten: Dennoch solle man hinsichtlich Belgiens [150r] vollständiges Licht in die Sache bringen.

Ein Redner der Volkspartei bestand darauf, dass man den Wunsch nach Frieden auf der Welt stützen solle. Die Auffassungen des internationalen Rechts müssten energisch hervorgehoben werden. Die Unabhängigkeit Belgiens müsse von uns auf unmissverständliche Art und Weise erklärt werden, weil das Gebaren Englands größtenteils davon abhängt: Dies zeigten alle Informationen, die aus London kämen.

Ein Redner des Zentrums erklärte, dass der Friedensnote idealerweise die höchste Priorität zukommen müsse; was die Substanz selbiger angehe, sei es angemessen, in allgemeinen Worten und vielleicht erst nach den feindlichen Mächten zu antworten. Man müsse in jedem Falle zu einer Friedenskonferenz gelangen und zu diesem Zwecke sei eine sehr klare Erklärung zur vollen Unabhängigkeit Belgiens unabdingbar; dies sei der erste große Schritt zum Frieden.

Der Redner der Konservativen möchte, dass man der Entente den Vortritt lässt. Er ist einverstanden damit, die idealistischen Gesichtspunkte geltend zu machen; man solle aber nichts Konkretes beschließen. Es könnten allgemeine Punkte geäußert werden, aber man solle nichts über Belgien sagen. Seine Partei lehne die päpstliche Note ab, was Belgien angeht, da es nicht unabhängig sein könne: Entweder sei es unter Deutschland oder unter England. Politisch, wissenschaftlich und militärisch gesehen müsse Belgien unter Deutschlands Vorherrschaft kommen. Aus keinem Grund solle Deutschland sich in Bezug auf Belgien vorher die Hände binden.

Der Redner der Nationalliberalen möchte, dass man nur eine allgemeine Antwort gibt. Wenn es möglich wäre, sich grundsätzlich zu Belgien auszusprechen, sei er damit einverstanden, dass Belgien andere Grundlagen für seine Neutralität erhalten solle. Es gebe keine strittigen Fragen zwischen Deutschland und Frankreich.

Ein anderer Redner des Zentrums (Erzberger) bestand darauf, dass die vollständige Unabhängigkeit Belgiens von kapitaler Bedeutung für die Friedensverhandlung sei: Wenn Deutschland schweige, sei die Wahrscheinlichkeit eines Friedens sehr gering. Deutschland könne den päpstlichen Vorschlag bedingungslos annehmen, ohne Schaden zu nehmen. Belgien sei der Benjamin der Welt und wir müssten dies berücksichtigen.

Alle anderen folgenden Redner stimmten dem zu – der Redner der Konservativen insistierte abermals darauf, dass er die Abhängigkeit Belgiens von Deutschland forderte.

Ein anderer Redner des Zentrums widersprach, dass eine solche Forderung bedeuten würde, den Krieg mit ungewissem Ausgang zu verlängern und in ein paar Jahren einen weiteren Krieg zu entfachen.

Der Konservative sagte, dass er in [151r] dieser Frage alleine stünde. In der Elsass-Frage sei der Papst nicht vollkommen objektiv, wie überdies auch die ganze Note nicht zugunsten Deutschlands aufgesetzt worden sei.

Viele Redner widersprachen diesen Äußerungen; sie waren jedoch der Meinung, dass ein vollkommen unabhängiges Belgien dann Abkommen mit den Feinden Deutschlands abschließen würde – dies müsse verhindert werden.

Der Reichskanzler erklärte schließlich, dass eine allgemein formulierte Antwort gegeben werde – man müsse jedoch all das vermeiden, was verhindern könnte, dass man zu Verhandlungen kommt. Die Reichsführung werde dies bedenken und ihre Vorschläge in der nächsten Sitzung vorlegen.

Wonach ich, geneigt zum Kusse des Heiligen Purpurs, mit dem Ausdruck höchster Ehrerbietung und tiefster Verehrung die Ehre habe mich zu empfehlen

Eurer Hochwürdigsten Eminenz

Ergebenster, treuster, verbundenster Diener

+ Eugenio Erzbischof von Sardes

Apostolischer Nuntius

XXV. Dokument Nr. 8076

Nuntiaturreport, Ausfertigung, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 6. September 1917

Protokollnummer 1303

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. IV, fol. 240r–241r

Über Wilsons Note

Hochwürdigste Eminenz,

Der Herr Abgeordnete Erzberger unterbreitet mir in einem soeben eingetroffenen Schreiben zur Note von Präsident Wilson in Beantwortung des päpstlichen Schreibens einige Beobachtungen, die ich Eurer Hochwürdigsten Eminenz mitzuteilen nicht für unnützlich halte.

Er hält fest, dass sich Herr Wilson in drei wesentlichen Punkten der Resolution des Reichstags und dem päpstlichen Vorschlag anschließt, und zwar: 1.) keine Kriegsschädigung, 2.) keine territoriale Teilung, 3.) kein Wirtschaftskrieg.

Der Präsident greift sodann heftig die deutsche Regierung an; aber abgesehen vom offensiven und scharfen Ton der Note ist nach Meinung von Herrn Erzberger das, was er de facto fordert, bereits vom deutschen Volk erfüllt worden, welches das Wort der Regierung bekräftigt hat 1.) durch die [240v] am vergangenen 19. Juli vom Reichstag verabschiedete Friedensresolution, die Wilson nicht berücksichtigt hat, 2.) durch den Siebener-Ausschuss des Reichstags, der vom Reichskanzler gebildet wurde. Der deutsche Kanzler steht daher, wenn er antwortet, in ständigem Kontakt mit dem Reichstag, während der Präsident nur für sich auf das päpstliche Schreiben geantwortet hat. Schließlich sind 3.) die Männer, die bei Kriegsausbruch und auch beim Eintritt der Vereinigten Staaten in den Konflikt an der Regierung waren und gegen die Herr Wilson berechtigterweise Grund zu Beschwerde haben kann, nicht mehr an der Macht.

Herr Erzberger glaubt, dass es angemessen wäre, den Präsidenten der Vereinigten Staaten an besagte Punkte zu erinnern. Er seinerseits wird sich bemühen, allzu grausame Angriffe von Teilen der deutschen Presse gegen Herrn Wilson zu verhindern, und gibt überdies zu bedenken, [241r] dass man mit ihm den Frieden verhandeln werden muss, da er bis 1920 im Amt bleiben wird.

Wonach ich, zum Kusse des Heiligen Purpurs geneigt, mit dem Ausdruck höchster Ehrerbietung und tiefster Verehrung die Ehre habe mich zu empfehlen

Als Eurer Hochwürdigsten Eminenz

Demütigster, ergebenster, gehorsamster Diener

+ Eugenio Erzbischof von Sardes

Apostolischer Nuntius

XXVI. Dokument Nr. 1628

Weisung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

[Vatikan], 8. September 1917

Protokollnummer 1331

ASV, Arch. Nunz. Monaco 413, fasc. 1, fol. 86r

[Kein Betreff]

Danke Euer Hochwohlgeboren für wichtigen und ermutigenden Bericht Nr. 1213 vom 30. August.⁴⁷ Es ist unnötig zu betonen, dass kategorische Antwort zur absoluten Unabhängigkeit Belgiens zwingend notwendig ist.

Kardinal Gasparri

⁴⁷ Vgl. XXIV. Dokument Nr. 398.

XXVII. Dokument Nr. 8078

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 9. September 1917

Protokollnummer [1333]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. IV, fol. 155r

[Kein Betreff]

Chiffretelegramm gestern erhalten.⁴⁸ Aus Berlin bestätigt man mir, dass allgemeine Antwort [zwei Wörter unlesbar] Note Heiligen Vaters positiv sein und vermutlich folgende Woche verschickt werden wird. Antwort Belgien soll Gegenstand separater Note sein und wird mehr Zeit erfordern. Habe wiederholt Notwendigkeit zufriedenstellender Erklärung betont und daher war mir Mitteilung Eurer Hochwürdigsten Eminenz in Ihrem vertraulichen Schreiben zur Öffnung dieses englischen Ministers sehr nützlich. Bitte Eure Hochwürdigste Eminenz mir mitzuteilen, ob ich Berlin auf Zweckmäßigkeit hinweisen soll, dass beide Antworten gleichzeitig veröffentlicht werden, da andernfalls Regierungen Entente und öffentliche Meinung schlechten Eindruck erhalten könnten, dass in ersterer explizite Versicherung zu Belgien fehlt.

Pacelli

XXVIII. Dokument Nr. 8079

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 12. September 1917

Protokollnummer [1365]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. IV, fol. 158r

[Kein Betreff]

Erwarte baldigst erste allgemeine Antwort päpstliche Note. Hinsichtlich Belgiens informierte mich heute Herr Naumann, dass Hauptquartier und Gouverneur Belgien, der sich jetzt Berlin befindet, gegen begünstigende Erklärung seien. Auch Staatssekretär Auswärtiges Amt hat in geheimer Sitzung Siebener-Ausschuss vergangenen Montag gesagt, dass Belgien für Deutschland als Faustpfand hohen

⁴⁸ Vgl. XXVI. Dokument Nr. 1628.

Wert habe, der verloren gehen würde, wenn man Karten offen auf den Tisch legte, besonders wenn Forderungen des Feindes noch sehr hoch seien, und dass eine so starke Kriegswaffe nicht aus den Händen rinnen dürfe, gerade jetzt, da Moment offizieller Friedensverhandlungen nahe. Bitte Eure Hochwürdigste Eminenz mir entsprechende Anweisungen zu geben, besonders ob ich Reichsregierung zu verstehen geben soll, dass bei mangelnder positiver und konkreter Erklärung zugunsten Belgiens Friedensverhandlungen stark gefährdet wären. Position Kanzler wackelt: Wechsel wahrscheinlich.

Pacelli

XXIX. Dokument Nr. 1629

Weisung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

[Vatikan], 13. September 1917

Protokollnummer 1382

ASV, Arch. Nunz. Monaco 413, fasc. 1, fol. 88r

[Kein Betreff]

Schließe an mein letztes Chiffretelegramm⁴⁹ an. Es wäre inopportun, wenn die Antwort Belgien weder explizit noch implizit erwähnte. Wünschenswert wäre hingegen auch im Interesse Deutschlands allgemeine Antwort, wie in meinem Chiffretelegramm angegeben, das heißt, dass Deutschland grundsätzlich annimmt und Heiligem Stuhl seine Vorschläge macht, ohne in Details zu gehen und es sich vorbehält, sie im Einvernehmen mit den Gegnern in der Friedenskonferenz zu präzisieren.

Kardinal Gasparri

⁴⁹ Vgl. XXVI. Dokument Nr. 1628.

XXX. Dokument Nr. 8080

Nuntiaturreport, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 14. September 1917

Protokollnummer [1402]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. IV, fol. 159rv

[Kein Betreff]

Erhalte nun Entwurf Antwort Kanzler an Eure Hochwürdigste Eminenz zur päpstlichen Friedensnote.

Offizieller Brief wird mir 20. des Monats ausgehändigt.

Regierung wünscht gleichzeitige Veröffentlichung hier und *Osservatore Romano* 22. des Monats. Schicke sofort deutschen Text und italienische Übersetzung, die wahrscheinlich Freitag 21. des Monats bei Ihnen eintreffen wird. Lange Antwort besagt, dass Kaiser mit großem Respekt und Anerkennung Bemühungen verfolgt, die Heiliger Vater mit wirklich unparteiischem Geist vollbringt, um Kriegsleiden zu erleichtern und Ende Feindseligkeit zu beschleunigen; erkennt im letzten Abschnitt neuen Beweis edles wohltätiges Empfinden Heiligen Vaters und wünscht lebhaft, dass päpstlicher Appell von Erfolg gekrönt sei. Nach ausführlichen Ausführungen darüber, wieviel Kaiser und deutsches Volk für Friedenserhaltung getan haben, fügt Antwort hinzu, dass Reichsregierung es angesichts wichtiger Note Heiligen Vaters nicht verfehlt hat, darin enthaltene Vorschläge ernsthafter Prüfung zu unterziehen. Besondere Vorkehrungen, die sie in enger Abstimmung mit Vertretung deutschen Volkes für Diskussion und Antwort getroffen hat, beweisen, wie sehr es ihr am Herzen liegt, in Eintracht mit Wunsch Heiligen Vaters und in Einklang Friedensresolution Reichstag (19. Juli) angemessene Grundlagen für gerechten und dauerhaften Frieden zu finden. Regierung begrüßt mit besonderer Zuneigung Passus, der Grundgedanken Note enthält, in dem Heiliger Vater Überzeugung kundtut, dass materielle Macht Waffen durch moralische Macht Gesetz ersetzt werden muss; er teilt [Meinung Seiner Heiligkeit]⁵⁰ Notwendigkeit präzise Regeln und Garantien Einschränkung Bewaffnung und Freiheit Meere, Lösung mit friedlichen Mitteln, besonders schiedsrichterliches Vorgehen internationale Kontroversen. [159v] Reichsregierung wird diesbezüglich jeden Vorschlag unterstützen, der mit den lebensnotwendigen Interessen Reiches und deutschen Volkes vereinbar ist. Mit versöhnlichem und brüderlichem Geist wird es den Völkern gelingen, auch einzelne noch ungelöste kontroverse Punkte zu regeln. Regierung hofft, dass auch Gegner in Vorschlägen Heiligen Vaters

⁵⁰ Lässt sich nur aus dem Entwurf des zu verschlüsselnden Telegramms (Dokument Nr. 8144, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/8144>) rekonstruieren. In der Ausfertigung gab es Deciffrierprobleme („condizioni“/„Bedingungen“).

geeignete Grundlage künftigen Frieden erkennen, die Gerechtigkeit und europäischer Situation entspricht.

XXXI. Dokument Nr. 5010

Nuntiaturreport, Ausfertigung, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 14. September 1917

Protokollnummer 1406

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. IV, fol. 174r–175r

Antwort der Reichsregierung auf die päpstliche Friedensnote

Ehrwürdigste Eminenz,

Anknüpfend an mein Chiffretelegramm von heute⁵¹ habe ich die Ehre, Eurer Ehrwürdigsten Eminenz im deutschen Text und in der (inoffiziellen) italienischen Übersetzung den Entwurf einer Antwort der Reichsregierung auf die päpstliche Friedensnote zu übersenden, die mir vertraulich vom Außenministerium in Berlin übersandt wurde. Wie mir im Schreiben mitgeteilt wird, das das Ministerium besagtem Entwurf beilegt, muss dieses noch Seiner Majestät dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt werden. Das offizielle Schreiben des Herrn Reichskanzlers an Eure Eminenz wird mir „aus Rücksicht auf die osmanische und die bulgarische Regierung“ erst am 20. des laufenden Monats ausgehändigt werden; doch die Reichsregierung möchte das Dokument aus innenpolitischen Gründen am 22. des Monats der deutschen Presse übergeben und wäre besonders dankbar, wenn es am selben Tag auch im *Osservatore Romano* veröffentlicht werden würde. [174v]

Da, wie ich bereits angemerkt habe, die italienische Übersetzung, obwohl ich sie vom Außenministerium erhalten habe, nicht offiziell, sondern privat ist, steht es Eurer Eminenz frei, Änderungen daran vorzunehmen, die Sie für opportun erachten. Auch ich habe es mir erlaubt, auf solche hinzuweisen, wie Eure Eminenz an selbiger Übersetzung feststellen kann. Ich weiß nicht, wie Eure Eminenz die Antwort der Reichsregierung beurteilen wird. Mir scheint, dass die päpstlichen Vorschläge dort im Wesentlichen vollumfänglich als geeignete Basis für eine Erzielung des Friedens angenommen werden; *explizit* wurden sie angenommen, was die Hauptpunkte der Abrüstung und der Schiedsgerichtsbarkeit angeht (vorbehaltlich der existentiellen Interessen des Reiches und des

⁵¹ Vgl. XXX. Dokument Nr. 8080.

deutschen Volkes), implizit, was die anderen Punkte angeht. Auch der Hinweis auf die Friedenskundgebung des Reichstags vom vergangenen 19. Juli scheint mir wichtig (von der ich schließlich auch eine Kopie beifüge), sei es, weil sie die Zusammenarbeit und die Einwilligung der Vertreter des Volkes in die Antwort der Regierung bestätigt, sei es, weil dort ausdrücklich die [175r] „unter Gewaltanwendung erlangten territorialen Erwerbe“ und die „politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Verletzungen“ ausgeschlossen werden, zu denen die Belgienfrage zählt. Leider wurden jedoch, anstatt die einfache und klare Formulierung zu übernehmen, die ich der Regierung gemäß der Instruktionen und im Namen Eurer Eminenz vorgeschlagen habe, die guten Ideen und die positiven Äußerungen der Note, entsprechend der deutschen Mentalität, in einem Meer unnützer oder unzweckmäßiger Worte und komplizierter und verworrener Sätze erstickt, die ihre Klarheit und Wirksamkeit beachtlich schmälern.

Wonach ich, geneigt zum Kusse des Heiligen Purpurs, mit dem Ausdruck höchster Ehrerbietung und tiefster Verehrung die Ehre habe mich zu empfehlen

Eurer Hochwürdigsten Eminenz

Ergebenster, treuster, verbundenster Diener

+ Eugenio Erzbischof von Sardes

Apostolischer Nuntius

XXXII. Dokument Nr. 8622

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 15. September 1917

Protokollnummer [1414]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. IV, fol. 167rv

[Kein Betreff]

Chiffretelegramm Eurer Hochwürdigsten Eminenz heute vorsehungsvoll eine Stunde vor Besuch Sekretär Auswärtiges Amt Berlin in Nuntiatur angekommen.⁵² Lange über Belgienfrage gesprochen, hoffe, ihn von Notwendigkeit positiver Antwort überzeugt zu haben.

⁵² Vgl. XXIX. Dokument Nr. 1629.

Offiziell wird erste Antwort etwas vage sein: hoffe jedoch, dass man, besonders wenn Entente guten Willen zeigt, langsam aber sicher zu einer gänzlich konkreten und befriedigenden Erklärung kommen wird.

Staatssekretär hat mir von großen Schwierigkeiten berichtet, die von Militärbehörden und Pangermanisten ausgehen, sowie von vollkommen anderer Auffassung in Deutschland vom Konzept Garantien Belgien, von Annexion bis hin zu einfacher Neutralität. Schien mir optimistisch [167v] hinsichtlich Beginn Friedensverhandlungen und sagte, dass militärische Lage Deutschland ausgezeichnet sei und England beginne, Zudringlichkeit Vereinigter Staaten müde zu werden.

Bitte Eure Hochwürdigste Eminenz, mir umgehend mitzuteilen, sollte es Probleme Veröffentlichung Note Regierung 22. des Monats geben.

Pacelli Nuntius

XXXIII. Dokument Nr. 1631

Weisung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

[Vatikan], 17. September 1917

Protokollnummer 1471

ASV, Arch. Nunz. Monaco 413, fasc. 1, fol. 100rv

[Kein Betreff]

Dringend

Erhielt Wiederholung vorhergehenden Chiffretelegramms und Telegramms zur zweifachen Antwort.⁵³ Sicherlich wäre es einfacher und wirksamer, wenn Regierung allgemeine Antwort abändern und explizite Annahme Punkte drei und vier des päpstlichen Vorschlags einfügen würde, wie in meinen vorhergehenden Chiffretelegrammen. Euer Durchlaucht versuche sie zu überreden, um so gesonderte Antwort unnötig zu machen. Wenn dies unmöglich ist, frage Euer Durchlaucht, um gesonderte Antwort zu bekommen, Kanzler, ob Worte „gemäß der Friedensresolution des Reichstags“ Annahme Punkte drei und vier päpstlichen Vorschlags bedeuten und ob Heiliger Stuhl autorisiert ist, dies Entente zu

⁵³ Vgl. die beiden Dokumente Nr. 5007 und 5008 (Pacelli an Gasparri) vom 16. September 1917, in: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929), URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/5008> und <www.pacelli-edition.de/Dokument/5007> (Datum 27.06.2018).

erklären. Wenn Antwort positiv ist, wie Ihr Chiffretelegramm hoffen lässt, Sorge Euer Durchlaucht dafür, dass [100v] Antwort schriftlich gegeben wird. Es ist jedoch unumgänglich, Regierung von Notwendigkeit gleichzeitiger Mitteilung der beiden Antworten an die Entente zu überzeugen, anderenfalls würde die allgemeine Antwort sofort auf absolute Ablehnung stoßen, die jeden weiteren Weg weiterer Verhandlungen verschließen würde.

Euer Durchlaucht ist bevollmächtigt, sich nach Berlin zu begeben, wenn Sie es für opportun erachten, um so wichtige Verhandlung rasch durchzuführen.

XXXIV. Dokument Nr. 1632

Weisung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

[Vatikan], 20. September 1917

Protokollnummer 1494

ASV, Arch. Nunz. Monaco 413, fasc. 1, fol. 116r

[Kein Betreff]

„Giornale d'Italia“ erhält aus Bern recht präzise Zusammenfassung allgemeiner Antwort, betont, dass Deutschland allgemeine Vorschläge Heiligen Stuhles annimmt, das heißt Abrüstung, Schiedsgericht, Freiheit Meere; schweigt aber zu den konkreten Vorschlägen und schließt in unhöflichen Worten gegenüber Deutschland. Euer Hochwohlgeboren setze Berlin darüber in Kenntnis und ziehe daraus drei Schlüsse, die bereits in meinem vorhergehenden Chiffretelegramm ⁵⁴ angegeben wurden: Veröffentlichung nur allgemeiner Antwort großer Fehler, dringende Notwendigkeit, dass Deutschland ausdrücklich dritten und vierten Punkt päpstlicher Vorschläge annimmt, wenn es Fortsetzung Friedensverhandlungen wirklich will, größerer Vorteil, dass diese Annahme in der allgemeinen Antwort enthalten sei, wodurch gesonderte Antwort vermieden wird. Im Interesse des Friedens werden wir allgemeine Antwort erst veröffentlichen, wenn Berlin sein letztes Wort zu drittem und viertem Punkt gesprochen hat.

Kardinal Gasparri

⁵⁴ Vgl. XXXIII. Dokument Nr. 1631.

XXXV. Dokument Nr. 5009

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, entschlüsseltes Telegramm, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 21. September 1917

Protokollnummer [1497]

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. IV, fol. 172r

[Kein Betreff]

Gestern Chiffretelegramm⁵⁵ erhalten, Inhalt sofort Berlin mitgeteilt. Trotz meiner ununterbrochenen Bemühungen auch über dieses Außenministerium und Preußischen Gesandten in München unmöglich Aufschiebung Veröffentlichung zu erwirken, da Regierung [bereits kompromittiert] gegenüber Parteien und Presse ist, wie auch Änderung [Note],⁵⁶ die unter größten Schwierigkeiten vorbereitet wurde, um entgegengesetzte Tendenzen zu vereinbaren, und die mir gestern im Originaldokument überreicht wurde, und nicht einmal jetzt erforderte Erklärung Worte: „gemäß Friedenskundgebung Reichstag“.

Regierung verwundert über mangelnde Zufriedenheit des Heiligen Stuhls, da sie glaubte, im ersten Schritt sehr viel zugestanden zu haben, auf den, wenn Feinde entsprechend guten Willen zeigen, weitere folgen würden. Um Veröffentlichung zu verschieben, habe ich vergebens darauf aufmerksam gemacht, dass wegen [Schließung] italienisch-schweizerischer Grenze [Text]⁵⁷ Heiligen Stuhl nicht rechtzeitig erreichen würde. Übersende Eurer Hochwürdigsten Eminenz schließlich Kopie verschiedener meiner Schreiben an Reichsregierung.

Pacelli

XXXVI. Dokument Nr. 5012

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 22. September 1917

Protokollnummer 1523

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. IV, fol. 192r–196v

⁵⁵ Vgl. XXXIV. Dokument Nr. 1632.

⁵⁶ Die Wörter „bereits kompromittiert“ und „Note“ lassen sich nur aus dem Entwurf des zu verschlüsselnden Telegramms (Dokument Nr. 4712, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/4712>) rekonstruieren. In der Ausfertigung gab es Dechiffrierprobleme („incoraggiato compresso“/„ermutigt unterdrückt“ und „notato“).

⁵⁷ Der Dechiffrierer zeigte hiermit an, dass er sich in Bezug auf den Text nicht ganz sicher war.

Zur Antwortnote der Reichsregierung auf den päpstlichen Friedensappell

Ehrwürdigste Eminenz,

wie angekündigt haben die Zeitungen Deutschlands heute Morgen den Text der Antwortnote der Reichsregierung auf den päpstlichen Friedensappell veröffentlicht.

Wie ich Eurer Ehrwürdigsten Eminenz mit meinem Chiffretelegramm von gestern⁵⁸ bereits mit Bedauern mitgeteilt habe, war es trotz meiner ununterbrochenen Bemühungen, die ich in den vergangenen Tagen gemäß Ihrer geschätzten Anweisungen getätigt habe, unmöglich zu erwirken, dass einerseits die Veröffentlichung des besagten Dokuments ausgesetzt oder verschoben würde oder dass andererseits die Note im vom Heiligen Stuhl gewollten Sinne abgeändert oder (zumindest einstweilen) der erbetene Wortlaut gegeben würde: *gemäß der Friedensresolution des Reichstags*. Während ich daher schließlich vorliegendem respektvollen Bericht die Kopien verschiedener gewissenhaft aus dem Deutschen übersetzter Briefe übersende, die ich aus diesem Anlass an den Herrn Reichskanzler und Herrn von Bergen, den bevollmächtigten Minister und Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, gesandt habe, der vor allem mit den Angelegenheiten, die den Heiligen Stuhl betreffen, betraut ist, gestatte ich mir, respektvoll den bereits telegrafisch kurz gegebenen Erklärungen einige weitere Betrachtungen zu den [192v] Gründen hinzuzufügen, aufgrund derer es unmöglich war, die Reichsregierung dazu zu bringen, den Wünschen des Heiligen Stuhls entgegenzukommen.

Zunächst muss man bedenken, dass unter den heutigen Umständen bei jedem wichtigen Beschluss in Kriegs- und Friedensfragen in Deutschland zahlreiche Persönlichkeiten zu Rate gezogen und unter einen Hut gebracht werden müssen, von denen einige auch weit von Berlin entfernt sind; dies macht die Entscheidung langsam und schwierig, eine sukzessive und vor allem rasche Abänderung wird deshalb höchst kompliziert oder auch unmöglich. So muss man Seine Majestät den Kaiser befragen, der ständig von einer Kriegsfront zur nächsten zieht und sich zuweilen auch außerhalb der Grenzen des Reichs befindet; die Oberste Heeresleitung, deren rigide militaristische Auffassungen natürlich nicht den besten Beitrag zu Mäßigung und Entgegenkommen leisten; die Generalgouverneure, auch Militärs der jeweiligen betroffenen Regionen; den Bundesrat des Reiches; den Siebener-Ausschuss usw. Schließlich müssen überdies auch die Alliierten angehört werden; Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei. „Eine große Zahl von Stellen“, so drückte sich der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herr von Kühlmann, in der zweiten Sitzung des Siebener-Ausschusses aus, die am 12. [sic] des laufenden Monats stattgefunden hat, eben um den Entwurf einer Antwort auf den päpstlichen Friedensappell zu prüfen, „sei vorher zu fragen gewesen. Deutschland führe den Krieg nicht als

⁵⁸ Vgl. XXXV. Dokument Nr. 5009.

Einzelmacht, sondern als Koalitionskrieg. Eine solche grundlegende wichtige Kundgebung wie die Antwortnote müsse mit allen Verbündeten vorher durchgesprochen werden. Besonders eng sei die Fühlung mit Österreich gewesen, das auch als katholische Großmacht ein besonderes Interesse an der Beantwortung habe. Der Text unserer Antwort sei ein Kompromiss zwischen den verschiedenen Stellen. Man möge sich, bevor man Änderungen vorschläge, alles eingehend überlegen und auf Einzelheiten nicht so sehr eingehen, schon weil wiederum die Bundesgenossen gefragt werden müssen. Auf der anderen Seite sei es die Absicht der Kurie gewesen, eine Atmosphäre der Geneigtheit der Annäherung der verschiedenen Kabinette zu schaffen. Wenn Deutschland auf einen Punkt näher eingehe, so würden seine Verbündeten auf andere Punkte mehr zurückgreifen und dann kämen sofort scharfe Gegensätze zum Ausdruck. Das eben wolle die Kurie vermieden sehen. Aus diesem Grunde sei in der Note auch nicht auf Belgien eingegangen, obwohl es in der letzten Sitzung viel gewünscht worden sei.⁵⁹

Der Abfassung der Note gingen zudem lange und sehr mühsame Regierungssitzungen voraus, an denen die Chefs der verschiedenen Parteien teilnahmen, während die *Alldeutschen* oder Pangermanisten (zu denen leider auch nicht wenige Geistliche und die katholische *Kölnische Volkszeitung* zu zählen sind), um die Schwierigkeiten in der öffentlichen Presse zu verstärken, eine überaus aktive Kampagne gegen jedwede Konzession oder Zurücknahme geführt haben, besonders hinsichtlich [193v] Belgiens. Als er mich am 15. des laufenden Monats in der Nuntiatur besuchte (worauf sich mein Chiffretelegramm vom gleichen Tag⁶⁰ bezog), teilte mir Herr von Kühlmann mit, der recht zufrieden mit seiner Arbeit bei der Abfassung der Note erschien, wie schwer es gewesen sei, alle zufriedenzustellen: den Kaiser, den Kanzler, Erzberger, Scheidemann, Czernin, Bulgarien, die Türkei, Ludendorff; ja (sagte er) auch Ludendorff, weil man die Militärs, obwohl es unvermeidbar ist, dass sie die Dinge anders beurteilen als die Diplomaten, trotzdem nicht übergehen kann. Er sagte mir außerdem (und auch ich konnte das problemlos feststellen), dass die öffentliche Meinung in Deutschland zur Belgienfrage noch recht geteilt ist und man auch noch nicht darauf hingewirkt hat, sie zu lenken und zu vereinen. Das Konzept der berühmten *Garantien* hinsichtlich der Unabhängigkeit jenes Staates versteht man auf die unterschiedlichste und konträrste Art und Weise, da einige wollen, dass Deutschland, um sich vollumfänglich abzusichern, zumindest einen Teil des Gebietes annektiert, besonders Antwerpen, wohingegen andere die Abrüstung der Festungen, die Entwaffnung, die administrative Trennung

⁵⁹ Übersetzung nach „42b: Nachlaß Erzberger 18, Maschinenschrift, mit eigenhändigen Korrekturen. Überschrift: ‚Bericht über die 2. Sitzung des freien Siebener-Ausschusses beim Reichskanzler/Montag, 10. September‘, in: *Matthias/Morse* (Bearb.), Ausschuß (wie Anm. 46), 184–187.

⁶⁰ Vgl. XXXII. Dokument Nr. 8622.

zwischen Wallonen und Flamen usw. verlangen, während wieder andere sich schließlich vernünftigerweise mehr mit einer von den Großmächten garantierten Neutralität zufriedengeben.

Eine zweite Problemquelle war und ist zweifelsohne der Mangel einer päpstlichen Vertretung mit festem Sitz in Berlin. Es ist höchst beschwerlich, [194r] aus der Distanz die Ereignisse zu verfolgen und zu agieren. Auch ist es nicht ratsam, gewohnheitsmäßig nur für einige Tage dorthin zu fahren; dies kann sogar manchmal unangemessen und schädlich sein, besonders in ernsteren und delikateren Momenten, in denen eine Reise des Nuntius von München nach Berlin unendliches Gerede und Verdächtigungen mit sich bringen würde, die die Regierung verwirren und Hindernisse anwachsen ließe. Aus diesem Grund habe ich, nachdem Eure Eminenz sich beehrt hat, die Sache meinem bescheidenen Urteil zu überlassen, mich nicht der Bevollmächtigung bedient, die mir mit Chiffretelegramm vom 17. des laufenden Monats⁶¹ erteilt worden war, mich in die Hauptstadt zu begeben. Da ich die wichtigsten Staatsmänner Berlins persönlich kennengelernt habe, kann ich mit ihnen zum Glück brieflich korrespondieren, doch da ich bei der Reichsregierung nicht akkreditiert bin, hat diese Korrespondenz rein vertraulichen und nicht offiziellen Charakter und kann niemals den beständigen Kontakt und das mündliche Gespräch ersetzen. Darüber hinaus ist vorauszusehen, dass sich die kürzlich erfolgten Besuche des Kanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes in München, die anlässlich der Ernennung zu ihren hohen Ämtern stattgefunden haben, in Zukunft nicht wiederholen werden, außer im Falle einer erneuten Krise.

Schließlich hat der Optimismus, der gegenwärtig hier in offiziellen Kreisen vorherrscht, der Annahme der Forderungen des Heiligen Stuhls sehr geschadet. Ein solcher Optimismus betrifft nicht nur die inneren Umstände und die militärische Lage Deutschlands, besonders [194v] nach dem wirkungsvoll bestrittenen Widerstand an der Ostfront und den Siegen über Russland mit der viel gepriesenen Einnahme Rigas, sondern auch die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Friedens. Meine wiederholten und kategorischen Anmerkungen, dass nämlich eine explizite Nichtannahme der Punkte drei und vier des päpstlichen Vorschlags von Seiten der Entente sofort auf absolute Ablehnung stoßen würde, die den Weg zu allen weiteren Verhandlungen verschließen würde, wurden als allzu pessimistisch erachtet. Ganz zu schweigen von anderen, auch recht klaren Aussagen hatte Herr von Kühlmann bereits in besagter geheimer Sitzung des Siebener-Ausschusses gesagt: „Was England betreffe, so dürfe man mit Sicherheit den Schluss ziehen, dass der vatikanische Schritt nicht gegen den Willen Englands erfolgt sei. Es seien auch Anzeichen dafür vorhanden, dass einflussreiche Kreise Englands heute anders zur Weltlage stehen als vor einiger Zeit; beachtenswerte Kreise seien dort für einen Vermittlungsfrieden. Die Zunahme der Friedensstimmung in England sei unverkennbar. In Frankreich

⁶¹ Vgl. XXXIII. Dokument Nr. 1631.

mache sich allerdings weniger Friedensliebe geltend, aber das spielt jetzt eine sekundäre Rolle.“⁶² Auch bei besagtem Besuch teilte mir der Herr Staatssekretär des Auswärtigen Amts ausdrücklich mit, dass er optimistischer sei als der Heilige Stuhl. Ohne von Russland zu sprechen, das jetzt nicht mehr im Kampf ist, zeugen die vertraulichen Nachrichten, die ihn aus England erreichen (wo er [195r] vor Ausbruch des Konflikts sechs Jahre lang als Botschaftsrat Deutschlands gelebt hat und daher zahlreiche Bekanntschaften pflegt), von einem beständig wachsenden Wunsch nach Frieden; vor allem stellt man dort zudem ein verstärktes Müdigkeitsgefühl gegenüber der Aufdringlichkeit der Vereinigten Staaten fest und sagt: Wir haben versucht, Herr über Deutschland zu werden und werden stattdessen zu den Untertanen der Vereinigten Staaten.

Vergangenen Mittwoch stellte ich bei einem Gespräch fest, das ich mit Graf von Hertling geführt habe, um die Bitten des Heiligen Stuhls auch seiner maßgeblichen Intervention anzuempfehlen, dass er diesen Optimismus auch teilt; und da dieser tatsächlich in keiner Weise den von Eurer Eminenz mitgeteilten Informationen, besonders im Chiffretelegramm vom 14. des Monats⁶³ entsprach, erhielt ich den Verdacht, dass es tatsächlich irgendetwas Geheimes geben muss, das dies begründen und erklären könnte. Und als mich daher gestern der besagte Herr Graf besuchte, um mir den Brief von Seiner Majestät dem König von Bayern an den Heiligen Vater zu überreichen (wie ich die Ehre hatte, in meinem ehrerbietigen Bericht Nr. 1516⁶⁴ zu berichten), trieb ich ihn mit eindringlichen und suggestiven Fragen in die Enge und er gestand mir schlussendlich streng vertraulich (sodass er es mir nicht einmal gestattete, es dem Heiligen Stuhl mitzuteilen), dass die Entente und besonders England Deutschland zu verstehen gegeben haben, dass es die Fragen im Geheimen verhandeln wolle und man [195v] in Berlin vielmehr einen Verhandlungsführer erwarte (der möglicherweise neutral sein wird). Mehr wusste der Herr Graf nicht, doch die Nachricht (so versicherte er) war gesichert und ihm von Herrn von Kühlmann selbst und dem Preußischen Gesandten in München bestätigt worden. Es ist schwer zu sagen, welchen Ausgang diese etwaigen geheimen Verhandlungen haben können, die sich, wenn sie nicht zum Misserfolg verdammt sein sollen, notwendigerweise mit den höchst weisen päpstlichen Vorschlägen decken müssen. Was auch immer man von solchen Verhandlungen halten will, so steht in jedem Fall außer Frage, dass man ihnen hier eine Bedeutung beimisst, und dies scheint mir zu erklären, warum Deutschland sich noch nicht eindeutig zur Belgienfrage aussprechen und in Konsequenz seine Positionen kompromittieren will. „Belgien [habe]“, so drückte sich Herr von

⁶² Übersetzung nach *Matthias/Morse* (Bearb.), Ausschuß (wie Anm. 46), 185.

⁶³ Vgl. [Gasparri] an [Pacelli] vom [14. September 1917], in: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Dokument Nr. 3522, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/3522> (Datum 27.04.2018). Dieses Dokument konnte bisher in den Münchener und Berliner Nuntiaturakten nicht nachgewiesen werden.

⁶⁴ Vgl. Pacelli an Gasparri vom 22. Oktober 1917, in: ebd. Dokument Nr. 5004, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/5004> (Datum 27.04.2018).

Kühlmann in der mehrfach erwähnten Sitzung des Siebener-Ausschusses aus, „als Faustpfand hohen Wert für uns [...], welchen es verliere, wenn man offen seine Karten auf den Tisch lege, namentlich dann, wenn die Forderungen der Gegner noch sehr hoch seien. Eine solche starke diplomatische Waffe könne er gerade jetzt, wo wir uns dem Moment der amtlichen Friedensverhandlungen näherten, nicht aus der Hand geben.“ Daher riet er dringend davon ab, Belgien in der Note zu erwähnen. „Belgien sei zwar die Brücke zum Frieden, aber die Diplomatie müsse volle Bewegungsfreiheit haben.“⁶⁵ Und die Kommission, die sich in der ersten Sitzung [196r] fast einstimmig für eine ausdrückliche Erklärung zu Belgien in Beantwortung des päpstlichen Appells ausgesprochen hatte (vgl. Bericht Nr. 1213 vom 30. August ⁶⁶ des Jahres), schloss sich nun wiederum aus taktischen Gründen der Ansicht des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts an. Es wurde jedoch vereinbart, dass die Friedensresolution des Reichstags erwähnt werden sollte, in der die positive Lösung der Belgienfrage implizit enthalten ist, wie ich mir in meinem ehrerbietigen Bericht Nr. 1406 vom 14. des Monats⁶⁷ zu beobachten erlaubte; und in der Tat geschah es so.

Dies sind meiner bescheidenen Meinung nach die Hauptursachen, die eine bessere Antwort verhindert haben. Die Reichsregierung glaubt überdies, als ersten Schritt sehr viel zugestanden zu haben (besonders wenn man dies mit der Einstellung der Entente vergleicht) und meint zudem, dass ihre Note den Weg zu weiteren Verhandlungen offen lässt; ich habe vom bereits erwähnten Preußischen Gesandten in München sogar erfahren, dass die mangelnde Zufriedenheit des Heiligen Stuhls Herrn von Kühlmann ziemlich überrascht und enttäuscht habe. Was die Veröffentlichung des Dokuments angeht, hat man, da bereits mit dem Kaiser und den Alliierten das heutige Datum festgelegt worden war und die Regierung sie den Parteien, der Presse und der öffentlichen Meinung, die sie sehnsüchtig erwarten, für diesen Tag versprochen hat, es für unmöglich gehalten, sie weiter hinauszuschieben.

Zum Kusse des Heiligen Purpurs geneigt, habe ich mit dem Ausdruck höchster Ehrerbietung und tiefster Verehrung die Ehre zu empfehlen

Eurer Hochwürdigsten Eminenz

Ergebenster, treuster, verbundenster Diener

+ Eugenio Erzbischof von Sardes

Apostolischer Nuntius

⁶⁵ Beide Passagen übersetzt nach *Matthias/Morsey* (Bearb.), *Ausschuß* (wie Anm. 46), 187 und 192.

⁶⁶ Vgl. XXIV. Dokument Nr. 398.

⁶⁷ Vgl. XXXI. Dokument Nr. 5010.

XXXVII. Dokument Nr. 1634

Weisung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

[Vatikan], 24. September 1917

Protokollnummer 1538

ASV, Arch. Nunz. Monaco 413, fasc. 1, fol. 180r

[Kein Betreff]

Soeben Antwort⁶⁸ erhalten. Kanzler wird nächsten Mittwoch im Reichstag sicherlich Antwort an Heiligen Vater sprechen. Um unheilvollem Eindruck Abhilfe zu schaffen, wäre es wünschenswert, wenn er sagen würde, Deutschland habe grundsätzlich von Heiligem Stuhl vorgeschlagene Grundlagen angenommen, um Frieden zu verhandeln, und es sich vorbehalten, sie in Konferenz zu präzisieren und zu vervollständigen. Heiliger Vater und ich sind vollkommen zufrieden mit Ihrem Werk.

Kardinal Gasparri

XXXVIII. Dokument Nr. 6007

Nuntiaturreport, Ausfertigung, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 27. September 1917

Protokollnummer 1603

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1914–1921, pos. 1317, fasc. 470, vol. III, fol. 172r–177r

Deutschland und die Belgienfrage

Hohehrwürdigste Eminenz,

Anknüpfend an mein Chiffretelegramm von heute⁶⁹ [sic] habe ich die Ehre, Eurer Ehrwürdigsten Eminenz beiliegend einen Brief des Herrn Reichskanzlers vom 24. des laufenden Monats (den ich jedoch erst heute Morgen erhalten habe) hinsichtlich der erwünschten Erklärung zu Belgien zu übersenden.

⁶⁸ Die Antwort der Reichsregierung vom 19. September 1917, in: *Steglich* (Hrsg.), *Friedensappell* (wie Anm. 1), Nr. 140, 193–202, auf die Päpstliche Friedensinitiative wurde in einem Separatschreiben des Reichskanzlers Georg Michaelis an den Heiligen Stuhl vom 24. September behandelt; vgl. XXXVIII. Dokument Nr. 6007.

⁶⁹ Vgl. Pacelli an Gasparri vom 28. September 1917, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturreport Eugenio Pacellis (1917–1929)*, Dokument Nr. 8084, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/8084> (Datum 27.04.2018).

Nachdem er den Empfang meines Schreibens vom vergangenen 30. August bestätigt (den ich Eurer Eminenz mit meinem ehrerbietigen Bericht Nr. 1523 vom 22. des laufenden Monats⁷⁰ in italienischer Übersetzung zu übersenden geruht habe) und höflich für die erhaltenen Mitteilungen und die Zuvorkommenheit Eurer Eminenz zugunsten des Friedens gedankt hat, bemerkt Herr Michaelis darin, die Reichsregierung teile die Ansicht, dass in einer genauen Darlegung der Kriegsziele der Weg liege, um zu einer Übereinkunft zwischen den kriegführenden Parteien zu kommen. Denn eben eine solche Darlegung der reziproken Bedingungen werde es möglich machen abzuwägen, ob durch eine Prüfung, die in einem Geist vernünftiger Aussöhnung geführt wird, die bestehenden Schwierigkeiten aus dem Weg geschafft werden können. [172v] Überdies empfehle es sich zweifelsohne, bei der Behandlung der verschiedenen zu untersuchenden Punkte eine gewisse Ordnung festzulegen, und in diesem Zusammenhang müsse, auch der Meinung der Reichsregierung nach, die Belgienfrage in den Vordergrund gestellt werden.

Dessen ungeachtet (so der Herr Kanzler weiter) seien alle Bemühungen um eine Akkommodation a priori zum Scheitern verurteilt, wenn beim Meinungs austausch nicht jener objektive und der Meinung des Feindes respektvoll gesinnte Geist vorherrsche, von dem Seine Heiligkeit gewiss während der ganzen Zeit dieses furchtbaren Krieges den Völkern ein so leuchtendes Beispiel gegeben habe. Unter Deutschlands Feinden habe hingegen allgemein die Tendenz überwogen, die Kriegsschuld allein auf die Mittelmächte zu schieben und über sie als Verurteilte zu sprechen, die vor dem Tribunal eines strengen Richters erscheinen müssen. Auch im Telegramm der königlich britischen Regierung zum Friedensappell Seiner Heiligkeit sei die Reichsregierung bedauerlicherweise auf derlei Äußerungen gestoßen. Und doch hätten sich laut Informationen, die selbiger Regierung zugekommen seien, mehrere Male auch in den Bekundungen der wichtigsten englischen Staatsmänner (?) [173r] sachlichere Meinungen gezeigt, die Deutschland annehmen könne und die dem Urteil entsprechen könnten, das die Geschichte eines Tages über die Gründe für diesen ungeheuren Konflikt fällen wird.

Nur in einem derartigen Geist der Versöhnung und des ruhigen Urteils könne ein Klima entstehen, das einen fruchtbringenden Meinungs austausch begünstige. Es sei jedoch mit der legitimen Eigenliebe des deutschen Volkes gänzlich unvereinbar, auf dem Gebiet anderer Vorstellungen oder Empfindungen eine Diskussion mit seinen Feinden zur Möglichkeit und zu den Bedingungen für den Frieden zu führen.

Der Herr Kanzler erklärt weiter, dass er diesen Punkt nicht etwa angesprochen habe, um die alten Kontroversen wieder aufleben zu lassen, die die Völker drei Jahre lang erhitzt hätten, oder um die Friedensbemühungen zu erschweren, sondern eher um ihnen den Weg zu ebnen und genau die

⁷⁰ Vgl. XXXVI. Dokument Nr. 5012.

geistigen Voraussetzungen festzulegen, die auch bei den Feinden Deutschlands von Nöten seien und ohne die selbst die aufrichtigsten und wohlmeinendsten Bemühungen zum Scheitern verurteilt seien.

Da sich schließlich die Feinde auf die Antwort beriefen, die auf die Note von Präsident Wilson gegeben worden sei, in der sie ihre Kriegsziele dargelegt hätten, hält es Herr Michaelis für nicht unnütz [173v] zu betonen, dass derartige Ziele als Grundlage für einen Meinungs austausch nicht in Betracht gezogen werden könnten, da sie von einer Annahme ausgingen, die aufgrund der Entschlossenheit des deutschen Volkes niemals eintreten werde, nämlich die vollständige Niederschlagung Deutschlands und seiner Alliierten. Wenn Deutschland seinen Feinden Kriegsziele bekanntgeben oder mitteilen möchte, die von der entgegengesetzten Annahme ausgehen, also der vollständigen Niederschlagung seiner Feinde, wäre das nicht etwa förderlich für die Friedenssache, sondern es würde sie zunichtemachen, da Abweichungen von den Forderungen der Gegenseite so groß wären, dass man auch beim besten Willen die Hoffnung verlieren würde, zu einer Übereinkunft zu kommen. Wenn man jedoch im gegenwärtigen Moment Gespräche zur Möglichkeit eines Friedens aufnehmen wolle, müssten sie auf eine neue Grundlage gestellt werden, nämlich auf die Grundlage, dass derzeit keine der beiden Parteien siegreich ist und dass keine von der anderen Seite Dinge moralischer und politischer Natur einfordern dürfe, die die Ehre eines Volkes, auch eines besiegten, nicht ertragen könnte.

Wenn jedoch die Reichsregierung in der gegenwärtigen Lage wegen der dargelegten Überlegungen noch nicht in der Lage sei, [174r] die erforderliche präzise Erklärung zu seinen Ansichten hinsichtlich Belgiens und der von Deutschland erwünschten Garantien zu geben, heiße das jedoch keinesfalls, dass die Regierung selbst prinzipiell dagegen wäre, sie abzugeben oder dass sie deren entscheidende Bedeutung für die Friedensfrage nicht wertschätze oder glaube, dass seine Absichten und die von ihm als unabdingbar erachteten Garantien ein unüberwindbares Hindernis für den Frieden darstellten, sondern einfach dass die Vorbedingungen, um besagte Erklärung abzugeben, noch nicht ausreichend geklärt schienen.

Die Reichsregierung werde sich bemühen, eine solche Klarheit zu schaffen und hoffe – wenn die Umstände ihr Vorhaben begünstigen – in nicht allzu ferner Zukunft in der Lage zu sein, genaue Auskünfte zu ihren Ansichten und Anforderungen zu geben, besonders hinsichtlich Belgiens.

Der Herr Kanzler schließt, indem er seine lebhafteste Hoffnung darin ausdrückt, dass die große Initiative des Heiligen Vaters, den Völkern nach den unzähligen Grauen dieses beispiellosen Kampfes den Segen des Friedens zurückzugeben, von vollem Erfolg gekrönt sein werde.

So lautet die Antwort des Herrn Kanzlers. – Wie ich bereits die Ehre hatte, Eurer Eminenz [174v] mit meinem Chiffretelegramm vom 15. des laufenden Monats⁷¹ mitzuteilen, sprach ich beim Besuch, den Herr von Kühlmann, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Berlin, mir an jenem Tag abstattete, mit ihm ausführlich über die Belgienfrage und er kam schließlich über die Notwendigkeit einer positiven Erklärung überein. Er warnte mich allerdings, um Ernüchterungen zu vermeiden (wie er sagte), dass die erste Antwort wahrscheinlich etwas vage sein würde; doch er ließ mich auch klar hoffen, dass man, vor allem wenn die Entente ihrerseits ein wenig guten Willen zeigte, langsam, aber sicher zu einer gänzlich konkreten und zufriedenstellenden Formulierung kommen würde. Leider hat sich der erste Teil der Prognosen auch jenseits dessen, was Herr von Kühlmann mir mitgeteilt hatte, bewahrheitet, da die Antwort des Herrn Kanzlers mir sogar noch weniger als einfach nur vage erschien; möge Gott geben, dass die für die Zukunft entworfenen Hoffnungen Wirklichkeit werden!

Derweil hatten vorgestern, am Dienstag, dem 25. des laufenden Monats, die Parteichefs eine lange vertrauliche Sitzung mit dem Herrn Reichskanzler. Dieser verkündete auf der Grundlage eines Berichts des Feldmarschalls Hindenburg, dass die militärische Lage hervorragend sei, der U-Boot-Krieg sein Ziel vollauf erreiche, [175r] die Ostfront unerschütterlich bleibe und alle feindlichen Operationen gescheitert seien. Als er dann dazu überging, über die politische Lage zu sprechen, erklärte Herr Michaelis, dass die Antwort der Reichsregierung auf den päpstlichen Friedensappell die Gegner in Verlegenheit gebracht habe und die Regierung selbst weder unilateral und öffentlich in weitere Details gehen könne, da dies den Interessen Deutschlands schaden würde, noch seine Kriegsziele genauer darlegen könne, da die Feinde dies als Zeichen von Schwäche deuten würden.

Darüber hinaus sei jedwede öffentliche Erklärung diesbezüglich wirkungslos und würde, anstatt den Frieden näher zu bringen, den Krieg nur verlängern. Was Belgien angeht, stelle dies kein Hindernis für einen baldigen Friedensschluss dar, wie die ganze Welt wisse; doch die Art und Weise und den Zeitpunkt festzulegen, wie und wann Deutschland diese große Karte spielen und einsetzen solle, die Belgien nun einmal sei, sei eine rein taktische Frage, und daher könne dieses Thema nicht öffentlich diskutiert werden.

Von der anderen Seite sind in letzter Zeit die Unruhen von Seiten der Pangermanisten und der neuen „Vaterlandspartei“ gestiegen. Vergangenen Montag fand in Berlin eine [175v] große Versammlung zugunsten eines *starken deutschen Friedens* statt; dort sprach unter anderem der berühmte Großadmiral von Tirpitz. „Das Ende dieses Krieges muss daher“, so sagte er unter anderem, „allen Völkern klar beweisen, dass England uns nicht besiegt hat. Um diesen Beweis zu liefern, um eine sichere Grundlage für die Wiederaufnahme unserer Entwicklung zu schaffen, müssen wir vor allem

⁷¹ Vgl. XXXII. Dokument Nr. 8622.

dafür sorgen, dass Deutschland seine Weltstellung behält. Das kann es nur erreichen durch die richtige Lösung der belgischen Frage. Ein wirklich neutrales Belgien hat es niemals gegeben. Belgien war immer der Brückenkopf Englands. Wir müssen daher wollen, dass nicht England, sondern Deutschland seine Schutzmacht sei. Für uns aber ist das eine militärische und wirtschaftliche Existenzbedingung.“

Auch laut der *Kölnischen Volkszeitung*, die leider eher nationalistisch als katholisch ist, sei ein neutrales Belgien unvorstellbar. Entweder würden Deutschland oder seine Feinde Herr über Belgien werden. Wenn die Presse und die Regierung seit Beginn des Krieges mit beständiger Hartnäckigkeit erklärt hätten, dass Belgien politisch, wirtschaftlich und militärisch in den Händen Deutschlands bleiben solle, hätte sich die öffentliche Meinung auch in den feindlichen Ländern nach drei Jahren daran gewöhnt wie an eine [176r] feststehende Tatsache. Wer nun die Reichsregierung dazu bringen will, von jetzt an einen Verzicht Belgiens auszusprechen, opfere die existentiellen Interessen des deutschen Volkes. – Das *Düsseldorfer Tageblatt* hat übrigens eine Erklärung gegen Herrn Erzberger veröffentlicht, die von sechzig Zentrumsmitgliedern unterzeichnet wurde. Darin heißt es: „Mit großer Sorge beobachten wir, dass das Treiben des Abgeordneten Erzberger im deutschen Volk Zwietracht und Schwäche sät. Wir alle sehnen mit ganzem Herzen den Frieden herbei. Doch ohne Rücksicht auf die Lebensbedingungen des deutschen Volkes für einen Frieden zu agitieren ist nicht der richtige Weg, um zu ihm zu gelangen. Wir halten es für dringlich und notwendig, dass die Reichstagsfraktion sich dem Abgeordneten Erzberger klar und entschlossen entgegenstellt, bevor es zu spät ist.“⁷²

Zweifelsohne hat die Friedenssache in letzter Zeit in Deutschland mehrere Schritte nach hinten gemacht. Im Übrigen ist es hier immer so gewesen: Wenn die Dinge eher schlecht laufen, sind sie bereit zu jedem Vergleich; aber wenn sich auch nur ein wenig Licht am Horizont zeigt, verlieren sie sich in den verrücktesten Illusionen und bringen unerhörte Forderungen vor, die gegen die eigentlichen Interessen des Landes sind. Möge der Herr geben, dass die unsterbliche Initiative unseres geliebten Heiligen Vaters hier nicht auf neue und mächtigere Hindernisse treffe!

[176v] Ich hatte gerade diesen respektvollen Bericht verfasst, als mich die *Bayerische Staatszeitung* mit den Erklärungen des Herrn Reichskanzlers in der Kommission im Reichstag erreichten. Dr. Michaelis hat unter anderem gesagt: „Es ist nur schwer zu begreifen, dass ein Kenner der internationalen Lage und der internationalen Gepflogenheiten denken könnte, dass wir in der Lage

⁷² Pacelli lieferte Gasparri eine zusammenfassende Übersetzung des Artikels. Die entsprechenden Passagen lauten im Original: „Aber wir sehen mit Besorgnis, dass durch die Tätigkeit des Abgeordneten Erzberger im Widerspruch mit der EntschlieÙung des Reichsausschusses in das deutsche Volk Kleinmut und Zwietracht gesät wird. Wir alle wollen den Frieden von Herzen. Aber die Agitation für den Frieden ohne Rücksicht auf die Lebensbedingungen des deutschen Volkes ist nicht der Weg, um ihn zu erringen. [...] Wir halten es für dringend erforderlich, und sind uns bewusst, hierbei im Sinne vieler Zentrumswähler zu sprechen, dass die Reichstagsfraktion klar und deutlich dem Abgeordneten Erzberger entgegengetreten möge, bevor es zu spät ist ...“ *Düsseldorfer Tageblatt* Nr. 266 vom 26. September 1917, 1.

sein könnten, ganz zu unserem Nachteil eine unilaterale und öffentliche Erklärung zur Lösung so wichtiger Fragen abzugeben, die untrennbar mit dem Komplex von Problemen verbunden sind, die in eventuellen Friedensverhandlungen zu besprechen sind. Eine solche Erklärung würde momentan nur dazu führen, Verwirrung zu stiften und den Interessen Deutschlands zu schaden. Ich muss es daher im gegenwärtigen Moment ablehnen, unsere Kriegsziele zu präzisieren und unsere Unterhändler einzuengen.“⁷³ Solche Worte wirken wie eine rüde und kategorische Antwort auf die lebhaft wiederholten Bemühungen, die ich die ganze Zeit vergebens im Namen des Heiligen Stuhls angestrengt habe – auch kürzlich nach dem Chiffretelegramm Eurer Eminenz vom 24. des laufenden Monats⁷⁴ –, mit dem Ziel, eine eindeutige und explizite Annahme der Punkte drei und vier des päpstlichen Vorschlags zu erhalten. Um die Wahrheit zu sagen, [177r] war von einem fanatischen Protestanten, der Dr. Michaelis nun einmal ist, auch nichts anderes zu erwarten!

Inmitten all dieser Ärgernisse waren mir die Worte der Zufriedenheit des Heiligen Vaters und Eurer Eminenz, die mir mit besagtem Chiffretelegramm wohlwollend übersandt wurden, ein großer Trost; weshalb ich, demütigst für die so erwiesene und unverdiente Gnade dankend mich zum Kusse des Heiligen Purpurs neige und die Ehre habe, mich zu empfehlen als

Eurer Hochwürdigsten Eminenz

Ergebenster, treuster, verbundenster Diener

+ Eugenio Erzbischof von Sardes

Apostolischer Nuntius

⁷³ Der Artikel in der Bayerischen Staatszeitung konnte leider nicht ermittelt werden. Allerdings berichtete die Norddeutsche Allgemeine Nr. 269 vom 29. September 1917, 2, ausführlich von der Sitzung und den Aussagen Michaelis: „Es ist schwer verständlich, wie ein Kenner der internationalen Lage und der internationalen Gebräuche jemals daran glauben konnte, wir würden in der Lage sein, in einer einseitigen von uns gegebenen öffentlichen Erklärung die Lösung so wichtiger Fragen, die in unlösbarem Zusammenhange mit dem ganzen, bei eventuellen Friedensverhandlungen zu besprechenden Fragenkomplex stehen, durch eine einseitige Erklärung zu unseren Ungunsten festzulegen. Jede derartige öffentliche Erklärung im gegenwärtigen Stadium könnte nur verwirrend wirken und die deutschen Interessen schädigen [...] Ich muss den Standpunkt der Reichsleitung klar feststellen, von dem wir uns nicht abdrängen lassen werden, dass ich es zurzeit ablehnen muss, unsere Kriegsziele zu präzisieren und unsere Unterhändler festzulegen.“

⁷⁴ Vgl. XXXVII. Dokument Nr. 1634.

XXXIX. Dokument Nr. 1721

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 27. September 1922

Protokollnummer 25216

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1922–1939, pos. 216 X-218 P.O., fasc. 14, fol. 5r–8r

Die Memoiren des Kaisers und die päpstliche Friedensinitiative von 1917

Hochwürdigste Eminenz,

gegen Mitte des vergangenen Monats August erfuhr ich, dass es in den Memoiren des Kaisers, deren bevorstehende Veröffentlichung angekündigt wurde, ein Kapitel zur päpstlichen Friedensinitiative von 1917 geben sollte. Da ich die unausgeglichene und fantasierende Wesensart Wilhelms II. kannte und daher voraussah, dass die seltsamsten Ungenauigkeiten zu diesem heiklen Thema veröffentlicht werden könnten, bat ich den hervorragenden und Hochwürdigsten Herrn Ildefons Herwegen OSB, Abt von Maria Laach, der beim Kaiser immer *Persona grata* war, sich dafür einzusetzen, dass mir der Text vorab übermittelt werde; so hätte ich die erforderlichen Verbesserungen vorschlagen können, wodurch mögliche schädliche Polemiken und unangenehme Dementis und Klarstellungen hätten vermieden werden können. Der erwähnte Pater Abt zögerte nicht, meiner Bitte nachzukommen und begab sich persönlich zum Kaiser [5v] nach Holland; dort erfuhr er jedoch, dass der Druck des Buches bereits so weit vorangeschritten war, dass keine Korrektur mehr möglich war. Dennoch erhielt er auf Weisung des Kaisers vertraulich die entsprechenden Druckfahnen, die ich hier beigefügt pflichtschuldig unverzüglich Eurer Hochwürdigsten Eminenz übersende.

Das besagte Kapitel mit dem Titel „Der Papst und der Frieden“⁷⁵ handelt von meinem Besuch beim Kaiser in Kreuznach im Juni 1917. – Es ist nicht nötig, Eure Eminenz daran zu erinnern, dass ich zu dieser Gelegenheit beauftragt war, Seiner Majestät einen eigenhändigen Brief des Heiligen Vaters zu übergeben, in dem der Erhabene Pontifex Seine drängenden Sorgen äußerte über die Fortsetzung des Krieges und die daraus erwachsende Anhäufung materieller und moralischer Trümmer.

Ich hatte auch die Anweisung, den Kaiser inständig zu ermahnen, das Mögliche zu tun, um so vielen Übeln ein Ende zu setzen, auch wenn es dafür notwendig sein sollte, auf einige der vom deutschen Volk angestrebten Kriegsziele zu verzichten (Chiffretelegramm Nr. 34657 vom 13. Juni 1917⁷⁶). Im

⁷⁵ Vgl. *Wilhelm II., Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878–1918*. Paderborn 2012 (Nachdruck des Originals von 1922), Kap. XI: Der Papst und der Frieden. Unterredung mit dem Nuntius Pacelli über das Eintreten und die Vermittlung des Papstes für den Frieden, 223–230.

⁷⁶ Vgl. III. Dokument Nr. 800.

Chiffretelegramm vom 30. Juni⁷⁷ und im ehrerbietigen Bericht Nr. 440 vom selben Tag⁷⁸ hatte ich die Ehre, Eure Eminenz ausführlich über meinen Besuch beim Kaiser in Kreuznach zu informieren. Ich berichtete, wie Wilhelm II., der [6r] äußerlich exaltiert und unnormal erschien, mir antwortete, dass Deutschland den Krieg nicht provoziert habe, sondern gezwungen gewesen sei, sich gegen die Zerstörungsabsichten Englands zu verteidigen, dessen offensive Macht (fügte er hinzu und boxte dabei mit geballter Faust einen kräftigen Schlag in die Luft) gebrochen werden müsse. Er sprach dann unter anderem von den Gefahren, die die Friedensbemühung des internationalen Sozialismus präsentierte, und äußerte den Gedanken, dass der Heilige Vater ein an den Klerus und an die Gläubigen in aller Welt gerichtetes feierliches Schreiben mit der Aufforderung erlassen möge, einträchtig für den Frieden zu beten und zu arbeiten. In derselben kaiserlichen Audienz insistierte ich weiterhin lebhaft im Namen Seiner Heiligkeit beim Kaiser, damit dieser befehlen möge, dass den Deportationen der Arbeiter in Belgien Einhalt geboten werde; ein Thema, für das ich mich auch bei meiner vorangegangenen Berlinreise eingesetzt hatte.

Jetzt dagegen stellt die Erzählung des Kaisers in seinen Memoiren die Fakten völlig auf den Kopf. Nicht nur auf das Thema der Deportationen findet sich kein Hinweis, nicht einmal zum Brief des Papstes und zu den erwähnten Ermahnungen, die ich im Namen des Heiligen Vaters an ihn gerichtet hatte. Es ist er, [6v] Wilhelm II., und er allein, der sich vielmehr mit einer langen Predigt abmüht, den Nuntius zu überzeugen von der Verpflichtung des Papstes, den die katholische Welt als „Stellvertreter Christi auf Erden“ bezeichnet, für den Frieden zu vermitteln. Der Nuntius bringt gegen diese Idee viele Einwände vor (die ich in Wirklichkeit nie zum Ausdruck gebracht habe; wie zum Beispiel, dass die verschiedenen Episkopate schwerlich den vom Kaiser erwünschten Ermahnungen des päpstlichen Schreibens Folge leisten würden; dass es für den Papst schwer sei, etwas greifbar Praktisches für den Frieden zu tun, da er kein eigenes Land habe, sondern in Rom von der zivilen Obrigkeit abhängige, usw.); dennoch wird er am Ende überzeugt von den Argumenten des Kaisers. Dagegen habe der ihn begleitende „Kaplan“ (der Kaiser will damit auf den Auditor, den Hochwürdigsten Monsignor Schioppa, anspielen) – der sich auch ungefragt jedes Mal in das Gespräch eingemischt habe, wenn er fürchtete, dass sich der Nuntius von den Worten des Kaisers beeinflussen lasse (es ist nicht unnötig, anzumerken, dass der Hochwürdigste Monsignor Schioppa der offiziellen Audienz, die ich beim Kaiser um 12.45 Uhr hatte, nicht beiwohnte, sondern nur dem darauf folgenden Mittagessen und der Konversation mit den anderen geladenen Gästen, die, wie üblich, nach dem Mittagessen stattfand) – einen solchen [7r] Schritt des Heiligen Vaters als völlig ausgeschlossen bezeichnet, da aus ihm gefährliche Folgen entstehen würden. Die

⁷⁷ Vgl. Pacelli an Gasparri vom 30. Juni 1917, in: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), Dokument Nr. 6046, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/6046> (Datum 27.04.2018).

⁷⁸ Vgl. VI. Dokument Nr. 366.

Regierung würde sofort die Straße („la Piazza“) gegen den Vatikan aufstacheln, es könnte einen Sturm auf den Vatikan geben, wodurch der Papst selbst in Lebensgefahr geraten könnte. Der Kaiser will diesen Behauptungen keinen Glauben schenken, aber der „Kaplan“ erhitzt sich immer mehr und malt in düsteren Farben den Schrecken der Straße. Der Kaiser wendet ein, dass, um den Vatikan einzunehmen, eine Batterie schwerer Mörser und Haubitzen notwendig wäre, sowie Pioniere und Sturmtruppen für eine regelrechte Belagerung, alles Dinge, die der Straße nicht zur Verfügung stünden. Außerdem habe man im Vatikan für solche Fälle bereits Vorsorge getroffen. Dieses Thema der Straße kehrt immer wieder bis zum Schluss, als der Kaiser nach dem Zitat seiner eigenen Worte zur Notwendigkeit, dass der Papst für die große Sache des Friedens auch bereit sein müsse zum Martyrium in Nachahmung des Heilands, welcher die feindliche Straße nicht fürchtete, für die er vielmehr am Kreuz starb, seinen Bericht folgendermaßen endet: „Mit leuchtenden Augen ergriff der Nuntius meine Hand und sagte tiefbewegt: ‚Sie haben durchaus recht. Das ist die Pflicht des Papstes, er muss handeln, durch ihn muss [7v] die Welt den Frieden wieder erhalten. Ich werde Ihre Anregung Seiner Heiligkeit wörtlich übermitteln.‘ Der Kaplan wandte sich kopfschüttelnd ab und murmelte vor sich hin: ‚Ah, la Piazza, la Piazza!‘“

Aufgrund der enormen Verbreitung, die diese Memoiren in der ganzen Welt haben werden, deren Publikation in den öffentlichen Blättern Deutschlands, Frankreichs usw. bereits begonnen hat, wäre es nach meiner untergeordneten Meinung unerlässlich, sobald das besagte Kapitel erscheinen wird (was wohl gegen Mitte Oktober der Fall sein wird), eine rasche und deutliche Gegendarstellung dieser derart fantasierenden Erzählung entgegensetzen, die neben all ihren unwahrscheinlichen Seltsamkeiten vor den Augen der Geschichte den Eindruck erweckt, als sei die berühmte Note des Obersten Pontifex Benedikt XV. seligen Angedenkens, die im folgenden August erlassen wurde, nicht eine eigene Initiative dieses großen Friedenspapstes, sondern die Folge eines Impulses, den Deutschlands Kaiser mit großer Beharrlichkeit gegeben hatte. Ich wäre Eurer Eminenz sehr dankbar, wenn Sie sich bequemen würden, mir mit größtmöglicher Eile mitzuteilen, ob und auf welche Weise Sie diese Gegendarstellung formulieren wollen, damit auch ich [8r] meinerseits in demselben Sinn handeln kann.

Nach all dem habe ich, demütig zum Kuss des Heiligen Purpurs gebeugt, die Ehre, mich mit dem Ausdruck der tiefsten Verehrung zu empfehlen als

Eurer Hochwürdigsten Eminenz

Demütigster, ergebenster, verbundenster Diener

+ Eugenio Pacelli Erzbischof von Sardes

Apostolischer Nuntius

XL. Dokument Nr. 6407

Weisung, entschlüsseltes Telegramm, hds.

Pietro Gasparri an Eugenio Pacelli

Vatikan, 2. Oktober 1922

Protokollnummer 25285

ASV, Arch. Nunz. Monaco 410, fasc. 1, fol. 191r

[Kein Betreff]

Bericht bezüglich Kaiser erhalten. Fantastischer Bericht erweckt Staunen. Bericht wird sicher unangenehme Polemik für Heiligen Stuhl hervorrufen. Euer Hochwohlgeboren möge energische Gegendarstellung vorbereiten. Dabei die wirklichen Fakten erzählen, wie Sie sie sofort Heiligem Stuhl mitgeteilt hatten; und sorgen Sie dafür, dass Gegendarstellung von Schioppa, soweit es ihn betrifft, bestätigt werde, und von anderen, wenn möglich; ich selbst bestätige, dass Erzählung mit der sofort nach dem Besuch geschickten übereinstimmt. Inzwischen bitten Sie erneut mittels derselben Persönlichkeit brieflich den Kaiser, zu erlauben, dass Bericht geändert wird. Weisen Sie, Euer Hochwohlgeboren, dabei darauf hin, dass Sie sonst gezwungen wären, energisch zu dementieren, was dem ganzen Werk Glaubwürdigkeit nehmen würde. Wenn Kaiser zustimmt, werden Sie mit dem Buchhändler und eventuell mit dem Rechteinhaber der Ausgabe verhandeln und dabei, wenn nötig, Veränderungen abfassen und die Kosten übernehmen.

Informieren Sie schließlich Regierungen Bayern und Berlin über unangenehmen Vorfall.

Kardinal Gasparri

XLI. Dokument Nr. 12060

Nuntiaturbericht, Ausfertigung, masch.

Eugenio Pacelli an Pietro Gasparri

München, 7. Oktober 1922

Protokollnummer 25306

S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, 1922–1939, pos. 216 X-218 P.O., fasc. 14, fol. 16r–17r

Die Memoiren des Kaisers und die päpstliche Friedensinitiative von 1917

Hochwürdigste Eminenz,

ordnungsgemäß erhielt ich das geschätzte Chiffretelegramm Nr. 30⁷⁹ und beeilte mich sofort, die Gegendarstellung zum bekannten Bericht des Kaisers abzufassen, die ich hier beigefügt pflichtschuldig dem höheren Urteil Eurer Hochwürdigsten Eminenz unterbreite. Da diese Gegendarstellung gemäß den in erwähntem Telegramm enthaltenen Weisungen von der Nuntiatur ausgehen soll und in Anbetracht dessen, dass andererseits die Anhänger des ehemaligen Kaisers in Preußen und in Berlin noch zahlreich und mächtig sind, schien es mir, um nicht die Nuntiatur selbst (deren Situation in jener Hauptstadt bereits derart schwierig ist) gefährlichen Angriffen auszusetzen, sinnvoll, den Kaiser angreifende Formulierungen zu vermeiden und stattdessen dafür zu sorgen, dass die Gegendarstellung aus der objektiven und [16v] wahrhaftigen Erzählung der Fakten selbst hervorgeht. Diese Erzählung habe ich von mir unter Weglassung einiger unwesentlicher oder zu heikler Details aus Bericht Nr. 440⁸⁰ entnommen, den ich die Ehre hatte, am Tag nach meinem Besuch bei Wilhelm II. in Kreuznach an Eure Eminenz zu adressieren. Monsignor Schioppa, den ich diesbezüglich befragt habe, schrieb mir am 3. dieses Monats: „Der offizielle Bericht, an den ich mich sehr gut erinnere, war exakt, präzise und wahrheitsgetreu. Die Angelegenheit der Straße gibt es überhaupt gar nicht.“ Diese Darstellung stimmt überdies zumindest in den Grundzügen damit überein, was in den Memoiren des damaligen Reichskanzlers Herrn von Bethmann-Hollweg zu lesen ist (Betrachtungen zum Weltkriege, 2. Teil, S. 210–213).⁸¹

Gleichzeitig habe ich mich auch, in Erfüllung der erhaltenen Weisungen, an den Hochwürdigsten Pater Abt von Maria Laach gewandt, um zu erreichen, dass der Kaiser einer Korrektur des fraglichen Kapitels zustimme, und er hat mir umgehend geantwortet, dass er sofort in diesem Sinne an den Kaiser geschrieben habe, obgleich er wenig oder keine Hoffnung habe, dass es noch möglich sein könnte, die gewünschten Korrekturen einzufügen.

Im Übrigen scheint es, als erhielten die Memoiren Wilhelms II. keine große Glaubwürdigkeit, nicht einmal im Ausland, zumindest wenn ich nach der französischen Tageszeitung *Le Temps* urteilen soll, die, [17r] obwohl sie dabei ist, die Memoiren vollständig zu veröffentlichen, sie dennoch offen als lügnerisch bezeichnet und ihnen so jeden historischen Wert abgesprochen hat.

Indem ich daher Eure Hochwürdigste Eminenz bitte, sich zu bequemen, mir angesichts des hohen Zeitdrucks unverzüglich Ihre Ansicht zum erwähnten Entwurf einer Gegendarstellung mitzuteilen,

⁷⁹ Vgl. XL. Dokument Nr. 6407.

⁸⁰ Vgl. VI. Dokument Nr. 366.

⁸¹ Vgl. *Theobald von Bethmann-Hollweg*, *Betrachtungen zum Weltkriege*, Bd. 2. Berlin 1921, 210–215, bzw. den von Jost Düffler herausgegebenen Neudruck, Essen 1989, 253–255, hier 310.

beuge ich mich demütig zum Kuss des Heiligen Purpurs und rühme mich, mich mit dem Ausdruck der tiefsten Verehrung zu empfehlen als

Eurer Hochwürdigsten Eminenz

Demütigster, ergebenster, verbundenster Diener

+ Eugenio Pacelli Erzbischof von Sardes

Apostolischer Nuntius